



Österreichisches Institut für Familienforschung
Austrian Institute for Family Studies

Working Paper

Christine Geserick

Jugendbefragung: Frau und Mann – Partner in der Land- und Forstwirtschaft

Ergebnisse der Befragung von Schülerinnen und Schülern in
Niederösterreich 2009

Nr. 73 | 2010

Working Paper

Christine Geserick

Jugendbefragung: Frau und Mann – Partner in der Land- und Forstwirtschaft

Ergebnisse der Befragung von Schülerinnen und Schülern in Niederösterreich 2009

Nr. 73 | 2010

Die Studie wurde im Jahr 2009
im Auftrag des LFI (Ländliches Fortbildungsinstitut Niederösterreich) durchgeführt.



Die Befragung wurde in Kooperation mit der Landwirtschaftskammer Niederösterreich, den Landwirtschaftlichen Fachschulen und den Höheren land- und forstwirtschaftlichen Schulen Sitzenberg, Klosterneuburg und Francisco Josephinum und mit freundlicher Unterstützung der Niederösterreichischen Versicherung durchgeführt.



MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LAND UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer Landwirtschafts-
fonds für die Entwicklung des
ländlichen Raums: Hier investiert
Europa in die ländlichen Gebiete.



Österreichisches Institut für Familienforschung der Universität Wien
A-1010 Wien | Grillparzerstraße 7/9; Tel +43-1-4277-489 01
team@oif.ac.at | www.oif.ac.at

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
2	Ergebnisse	5
2.1	Beschreibung von Erhebung und Stichprobe	5
2.2	Bäuerliche Herkunft	7
2.3	Vorgesehene Hoferbenschaft und berufliche Zukunft	8
2.4	Hoferbenschaft und "klare Verhältnisse" mit den Eltern schaffen	10
2.5	Den richtigen Lebenspartner finden	11
2.6	Rollenverteilung im Haushalt: Heute und später	13
2.7	Was ist wichtig für betrieblichen Erfolg?	18
2.8	Bedeutung von Freizeit und Urlaub	21
2.9	Grundlagen für eine gute Partnerschaft (geschlossene Frage)	22
2.10	Eine gute Partnerschaft – was hindert, was fördert? (offene Frage)	25
2.10.1	Hinderliche Faktoren	25
2.10.2	Förderliche Faktoren	27
2.11	Die LK als Unterstützerin für Partnerschaften?	31
2.12	Ansehen von Bäuerin und Bauer in der Öffentlichkeit	35
2.13	Rückgang der weiblichen Einheirat?	38
2.14	Eigenes Engagement als Funktionär/in	39
2.15	Themenwünsche an die LK und kleines Resümee	40
3	Anhang	44
3.1	Fragebogen	44
3.2	Nachgereichte Frage	48

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Stichprobenbeschreibung.....	6
Tabelle 2: Bäuerliche Herkunft, nach Geschlecht	7
Tabelle 3: Vorgesehene Hoferbenschaft, nach Geschlecht	8
Tabelle 4: Zufriedenheit mit künftiger Betriebsführerschaft.....	9
Tabelle 5: Geplante außerhöfische Erwerbstätigkeit.....	9
Tabelle 6: Wird Hof von anderer Person übernommen? (Subgruppe: Befragte nicht Hoferbe)	10
Tabelle 7: Vorhaben, klare Verhältnisse mit den Eltern zu schaffen; nach Geschlecht, bäuerlicher Herkunft und vorgesehener Hoferbenschaft.....	11
Tabelle 8: Einschätzung Partnersuche; nach Geschlecht, bäuerlicher Herkunft und vorgesehener Hoferbenschaft	12
Tabelle 9: Ranking der Einflussfaktoren für nachhaltigen betrieblichen Erfolg	19
Tabelle 10: Ranking der Grundlagen einer guten Partnerschaft	22
Tabelle 11: Rückgang weiblicher Einheirat; nach Geschlecht, Herkunft, Hoferbenschaft	39
Tabelle 12: Eigenes Engagement in Funktionärsposition; nach Geschlecht, Herkunft, Hoferbenschaft	40

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Aufgabenverteilung im Elternhaus	13
Abbildung 2: Aufgabenverteilung – Zukunftsvorstellung	14
Abbildung 3: Aufgabenverteilung – Zukunftsvorstellung, nach Geschlecht	15
Abbildung 4: Aufgabenverteilung im Elternhaus, nach Herkunft	16
Abbildung 5: Aufgabenverteilung – Zukunftsvorstellung, nach Herkunft.....	17
Abbildung 6: Aufgabenverteilung Haushalt – Zukunftsvorstellung, nach Elternhaus	18
Abbildung 7: Bedeutung von Freizeit und Urlaub.....	21
Abbildung 8: Grundlagen einer guten Partnerschaft, nach Geschlecht	24
Abbildung 9: Soll die LK Anbieter von Beratung und Bildung sein?	31
Abbildung 10: Wahrgenommenes Ansehen bäuerlicher Beruf	35
Abbildung 11: Wahrgenommenes Ansehen bäuerlicher Beruf, nach Geschlecht.....	36
Abbildung 12: Wahrgenommens Ansehen bäuerlicher Beruf, nach Herkunft	37
Abbildung 13: Wahrgenommenes Ansehen Bäuerinnen, Studienvergleich	38
Abbildung 14: Eigenes Engagement als Funktionär/in?.....	39

1 Einleitung

Die Jugendstudie "Frau und Mann – Partner in der Land- und Forstwirtschaft" (kurz: "Jugendstudie PartnerKraft") schließt an die ebenfalls am ÖIF durchgeführte Bäuerinnenstudie aus 2006 an. Die Erkenntnis der damaligen Studie, dass die Aufgabenverteilung in landwirtschaftlich geprägten Familien noch recht traditionell vonstatten geht, führte (unter anderem) dazu, dass die Landwirtschaftskammer NÖ sich im Rahmen ihrer Kampagne "PartnerKraft" dafür interessierte, wie das Thema Partnerschaft von Jugendlichen mit Berufswunsch Bauer bzw. Bäuerin gesehen wird. Die Jugendlichen beantworteten Fragen dazu, wie sich ihre Eltern Aufgaben teilten und wie ihre eigenen Vorstellungen für ihre Zukunft aussehen: wer übernimmt welche Aufgaben am Hof? Wie möchte man das selbst einmal handhaben? Wie kann Partnerschaft aus Sicht der Jugendlichen überhaupt gelingen – und was gefährdet sie?

Die teil-standardisierte Fragebogen-Erhebung wurde im Frühjahr 2009 durchgeführt, wobei insgesamt 581 Jugendliche im Alter von 16-18 Jahren schriftlich befragt wurden. Sie sind Schüler und Schülerinnen an landwirtschaftlich geprägten Fachschulen in NÖ (erhoben wurde an allen 15 landwirtschaftlichen Fachschulen und drei Höheren Bundesanstalten).

Insgesamt zeigt unsere Studie, dass zukünftige Bäuerinnen und Bauern recht realistische Vorstellungen von einer Partnerschaft am Hof haben: sie wissen, dass vor allem das Generationenthema und der gemeinsam verbrachte Alltag Herausforderungen für das Paar darstellen. Wie diesen Herausforderungen begegnet und die Partnerschaft zur Partner-Kraft am Hof werden kann, dem hat sich das sich der Studie anschließende Projekt "PartnerKraft" der Landwirtschaftskammer NÖ in Workshops und weiteren Veranstaltungen gewidmet. Das Projekt ist auf www.partnerkraft.at dokumentiert.

2 Ergebnisse

2.1 Beschreibung von Erhebung und Stichprobe

- **Erhebungsmethode:** Standardisierter Fragebogen mit 20 Fragen, drei davon offen formuliert. Eine zusätzliche Frage wurde nacherhoben, sie wurde daher nur von 83 Personen beantwortet. Der Originalfragebogen findet sich im Anhang, ebenso das Dokument mit der nachgereichten Frage Nr. 21.¹
- **Erhebungszeitpunkt:** Frühjahr 2009
- **Grundgesamtheit und Stichprobe:** Insgesamt wurden 582 Schülerinnen und Schüler der Landwirtschaftlichen Fachschulen und Höheren Bundeslehranstalten für

¹ Die Konzeption des Fragebogens und die gesamte Erhebung lag in den Händen der Landwirtschaftskammer.

Land- und Forstwirtschaft in NÖ befragt. 581 Datensätze konnten verwendet werden.²

- **Schultyp:** Insgesamt wurde an 18 Schulen in NÖ erhoben, dabei hauptsächlich in den 3. Klassen der Landwirtschaftlichen Fachschulen (15 Schulen; 469 Befragte) Zudem wurde der Fragebogen in einigen 4. Klassen in Höheren Bundeslehranstalten für Land- und Forstwirtschaft verteilt (3 Schulen; 112 Befragte).
- **Alter:** Das Alter wurde nicht individuell erhoben. Die Stichprobe kann jedoch als altershomogene Gruppe gelten, da alle Befragten die Schule besuchen und zwischen 16-17 Jahre (= die 3. Klassen) oder 17-18 Jahre (= die 4. Klassen) alt sind.
- **Geschlecht:** An der Befragung haben 318 Männer und 263 Frauen teilgenommen. Damit gibt es einen leichten männlichen Überhang: 54,7% gegenüber 45,3% Frauen.

Tabelle 1: Stichprobenbeschreibung

in absoluten Zahlen	Gesamt	Geschlecht	
		Männer	Frauen
Landwirtschaftliche Fachschulen (3. Klassen)			
Edelhof	83	46	37
Gaming	42	2	40
Gänserndorf	23	14	9
Gießhübel	23	10	13
Hohenlehen	36	32	4
Hollabrunn	17	12	5
Krems	20	17	3
Langenlois	14	5	9
Mistelbach	25	23	2
Ottenschlag	13	3	10
Poysdorf	19	3	16
Pyhra	54	44	10
Sooß	27	1	26
Tulln	13	12	1
Warth	60	30	30
	469	254	215
Höhere Bundesanstalten (4. Klassen)			
Francisco Josephinum	51	37	14
Klosterneuburg	31	27	4
Sitzenberg	30	0	30
	112	64	48
Gesamt	581	318	263

Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, n=581

² In einem Fall war das Geschlecht unklar. Da dies ein Einzelfall war und um die Auswertung nach Geschlecht ohne fehlende Werte vornehmen zu können, wurde der Fall ausgeschlossen.

2.2 Bäuerliche Herkunft

Die Frage "Führen Ihre Eltern einen land- und forstwirtschaftlichen Betrieb?" beantworteten insgesamt n=572 Personen.

48% der Eltern der Befragten führen einen Vollerwerbsbetrieb, 23% einen Nebenerwerbsbetrieb, 29% führen keinen land- und forstwirtschaftlichen Betrieb. Zählt man die Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe zusammen, sind es also **71% der Befragten, die aus einem landwirtschaftlich geprägten Elternhaus kommen**. Das sind nicht ganz drei Viertel der Befragten.

Dabei ist ein Geschlechterunterschied erkennbar: während die Männer mit 84% in großer Mehrheit einen bäuerlichen Hintergrund haben, kommen 55% der Frauen aus einem Elternhaus, das im Voll- oder Nebenerwerb einen Hof führt. Wenn man davon ausgeht, dass aus statistischer Sicht generell gleich viele Töchter und Söhne auf Höfen aufwachsen, und dass die Erhebung an allen landwirtschaftlichen Fachschulen in NÖ durchgeführt wurde, lassen diese Daten einen Schluss auf die Schulwahl zu: **Aus einer bäuerlichen Familie sind es häufiger die Söhne als die Töchter, die eine landwirtschaftliche Ausbildung wahrnehmen**. Für Frauen scheint damit die Wahl dieser Ausbildung weniger an die Sozialisation, also an die kindliche Erfahrung des Aufwachsens am Hof, gebunden zu sein, sondern es dürfte hauptsächlich ihr Interesse für die Land- und Forstwirtschaft eine Rolle spielen. Sie haben häufiger einen nicht-bäuerlichen Hintergrund.

Tabelle 2: Bäuerliche Herkunft, nach Geschlecht

Elternhaus ist...	Gesamt		Geschlecht			
	%	n	Männer		Frauen	
			%	n	%	n
Vollerwerbsbetrieb	47,7	273	60,4	189	32,4	84
Nebenerwerbsbetrieb	23,4	134	24,0	75	22,8	59
Kein landwirtschaftlicher ³ Betrieb	28,8	165	15,7	49	44,8	116
	100	572	100	313	100	259

Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, n=572

³ Inkludiert sind jeweils die forstwirtschaftlichen Betriebe. Einer einfacheren Darstellung zuliebe wird fortan diese einfachere Bezeichnung gewählt.

2.3 Vorgesehene Hoferbenschaft und berufliche Zukunft

Die Frage, ob sie als "Hoferbe vorgesehen" sind, beantworteten die Befragten mit bäuerlichem Hintergrund⁴ folgendermaßen: insgesamt sind etwa zwei von drei Befragten (67%), für die Hoferbenschaft vorgesehen, 19% werden die Nachfolge sicher nicht antreten und bei 15% ist die Nachfolge noch nicht geklärt.

In großer Deutlichkeit ist der Geschlechterunterschied erkennbar: **Männer sind fast drei mal so häufig wie Frauen als Hoferben vorgesehen, nämlich zu 85%.** Bei den Frauen sind das nur 32%, das heißt nur etwa jede Dritte wird den elterlichen Hof voraussichtlich übernehmen. Umgekehrt wissen 46% der Frauen, aber nur 4% der Männer, mit Sicherheit, dass sie den Hof nicht übernehmen werden. Der Anteil der Unsicheren ("ich bin mir nicht sicher") ist bei den Frauen doppelt so groß wie bei den bei Männern (22% und 11%). Es wird also erkennbar, dass die Hofnachfolge auch heute noch in deutlich männlicher Linie geregelt ist.

Tabelle 3: Vorgesehene Hoferbenschaft, nach Geschlecht

Für Hoferbenschaft vorgesehen?	Gesamt		Geschlecht			
	%	n	Männer		Frauen	
			%	n	%	n
Ja	66,5	266	84,7	221	32,4	45
Nein	18,8	75	4,2	11	46,0	64
Nicht sicher	14,8	59	11,1	29	21,6	30
	100	400	100	261	100	139

Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, n=400

METHODISCHER HINWEIS: Die kleine Zahl der Frauen, die als Hoferbinnen vorgesehen sind (n=45) und spiegelbildlich die kleine Zahl der Männer, die nicht übernehmen werden (n= 11) bedeutet für die weitere Auswertung, dass Analysen, die zwischen Hoferbenschaft und Nicht-Hoferbenschaft unterscheiden, kaum eine Aussagekraft haben. Es ist nämlich davon auszugehen, dass das Geschlecht auf das Antwortverhalten und damit das Ergebnis "ausstrahlt". Auch eine Gewichtung kommt bei diesen kleinen Fallzahlen nicht in Frage – sie würde jeweils eine Gruppe abbilden, die es so "nicht gibt".

⁴ Im Fragebogen hat hier der Filter gefehlt: es hätten wahrscheinlich nur jene Personen die Frage beantworten sollen, die auf einem Hof aufgewachsen sind (also jene, die Frage 2 mit Voll- oder Nebenerwerbsbetrieb beantwortet hatten). Obwohl es auch sein könnte, dass die Personen den Hof der Großeltern oder den Hof der Schwiegerfamilie übernehmen, wurde die Frage bei der Auswertung gefiltert, da sonst eine Negativ-Verzerrung zustande kommt: es hatten nämlich 138 Personen ohne elterlichen Hof angegeben, dass sie nicht als Hoferbe vorgesehen sind (negative Dopplung). Hingegen haben nur sieben Personen, deren Eltern keinen Hof haben, angegeben, dass sie "trotzdem" Hoferbe sein würden. Diese 145 Fälle wurden aus Plausibilitätsgründen aus der Auswertung ausgeschlossen.

Die künftigen Hoferben (n=217) und Hoferbinnen (n=11) sollten außerdem angeben, ob sie den Betrieb "gerne weiterführen" würden, ob sie also der bevorstehenden Zukunft als Betriebsführer oder Betriebsführerin positiv entgegenblicken.

Tabelle 4: Zufriedenheit mit künftiger Betriebsführerschaft

Hof gerne übernehmen? (in %)	Gesamt
Ja	92,0
Nein	0,4
Nicht sicher	7,7
	100

Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, n=261 (217 Männer; 44 Frauen)

Mit sehr großer Mehrheit (92%) sehen die 261 jungen Frauen und Männer ihrer Hofübernahme freudig entgegen, sie haben mit 'ja' geantwortet. Nur eine einzige Frau (0,4%) hat sich negativ geäußert. Knapp 8% geben sich verhalten: sie haben die Frage mit einem "ich bin mir nicht sicher" beantwortet.

Die obige Tabelle zeigt keine Unterteilung in Frauen und Männer, da die Fallzahl für die Frauen mit n=44 zu gering ist, um statistische Angaben zu machen.

Diejenigen der Stichprobe, die eine Hoferbenschaft antreten werden, wurden außerdem gefragt, ob sie "auch die Chance erhalten (werden), außerhalb des Betriebes beruflich tätig zu werden".

Tabelle 5: Geplante außerhöfische Erwerbstätigkeit

Außerhöfische Erwerbstätigkeit geplant? (in %)	Gesamt
Nein	26,7
Ja, bis zu 3 Monate	13,5
Ja, 3-6 Monate	9,6
Ja, mehr als 6 Monate	50,2
	100

Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, n=251 (214 Männer; 37 Frauen)

Nur knapp 27% der Befragten geben an, dass sie voraussichtlich keine zusätzliche Erwerbstätigkeit außerhalb des Hofes wahrnehmen werden. Andersrum heißt das: Knapp drei Viertel (73%) werden zusätzlich erwerbstätig sein. Dabei gibt es jedoch Unterschiede im geplanten zeitlichen Ausmaß dieser Tätigkeit: jeder Zweite (50%) plant eine Tätigkeit von mehr als sechs Monaten, weniger häufig sind Zeitmodelle von bis zu drei Monaten (14%) oder von drei bis sechs Monaten (10%). – Auch hier ist die Fallzahl der Frauen so gering

(n=41), dass keine statistisch zuverlässigen Aussagen zu Geschlechterunterschieden getroffen werden können.

Es wurde außerdem erhoben, wie die Nachfolge geregelt ist, wenn die befragte Person nicht als Hoferbe vorgesehen ist, wer also wer den Hof stattdessen übernehmen würde ("Sie sind nicht als Hoferber vorgesehen: Wird der elterliche Betrieb voraussichtlich durch eine andere Person übernommen?"). Diese Frage wurde jedoch erst im Verlauf der Feldphase hinzugefügt, deshalb basieren die folgenden Aussagen auf einer kleinen Fallzahl von nur 83 Personen, die keine statistische Zuverlässigkeit garantiert.

Tabelle 6: Wird Hof von anderer Person übernommen? (Subgruppe: Befragte nicht Hoferbe)

Hof von anderer Person übernommen? (in absoluten Häufigkeiten)	Gesamt (n)
Nein	38
Ja, Bruder	42
Ja, Schwester	1
Ja, andere Person	2
	83

Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, n=83 (= Befragte sind nicht als Hoferbe vorgesehen)

Von den 83 Personen jedenfalls **gaben die meisten an (n=42), dass der elterliche Betrieb vom Bruder übernommen** werden würde. Ein fast ebenso großer Teil sagte, der Betrieb würde nicht von einer anderen Person übernommen (n=38), wobei unklar bleibt, was das konkret bedeutet. Die Antwortvorgabe "Nein" auf die Frage, ob der "elterliche Betrieb voraussichtlich durch eine andere Person übernommen wird", könnte ebenso heißen, dass der Hof zwar weiter besteht, aber die übernehmende Person noch nicht gefunden ist, denn diese Möglichkeit gab es in den vorgegebenen Antwortkategorien nicht.

In einem Fall (n=1) wird die Schwester übernehmen, in zwei Fällen (n=2) "eine andere Person", die jedoch nicht genauer benannt wurde.

2.4 Hoferbschaft und "klare Verhältnisse" mit den Eltern schaffen

Mit Blick darauf, dass die Hofübernahme mitunter ein schwieriges Familienthema sein kann, das die Generationen belastet, wurde im Fragebogen erhoben, wie sich die junge Generation die Klärung der Hofnachfolge vorstellt. Konkret wurde gefragt, ob man mit den eigenen Eltern "klare Verhältnisse" schaffen würde. Diese Frage sollten alle Jugendlichen beantworten, und zwar unabhängig von ihrer eigenen bäuerlichen Herkunft oder einer bereits verabredeten Hofnachfolge. Die Aussage, die von den Befragten mit "richtig" oder "nicht richtig" bewertet werden sollte, lautete entsprechend: "Wenn ich einmal übernehme (oder wenn ich übernehmen würde), werde ich klare Verhältnisse mit meinen Eltern schaffen".

Tabelle 7: Vorhaben, klare Verhältnisse mit den Eltern zu schaffen; nach Geschlecht, bäuerlicher Herkunft und vorgesehener Hoferbenschaft

Klare Verhältnisse mit Eltern schaffen? (in %)	Gesamt	Geschlecht		Eltern Hofbesitzer		Hoferbenschaft ⁵	
		Männer	Frauen	Ja	Nein	Ja	Nein
Sehr richtig	46,5	50,5	40,9	50,4	33,3	52,9	33,7
Richtig	42,1	44,0	39,5	45,6	31,7	44,6	40,0
Nicht richtig	2,5	2,6	2,3	2,3	3,2	1,1	4,0
Ich kann damit nichts anfangen	8,9	2,9	17,3	1,8	31,7	1,4	22,3
	100	100	100	100	100	100	100

Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, n=527

Die Auswertung der Frage unterteilt eindeutig in die realistischen und nicht-realistischen Fälle: **die Personen, die mit der Hofübernahme eher zu tun haben werden als andere – das sind: Männer, Personen mit elterlichem Hof und künftige Hoferben – geben an, klare Verhältnisse mit ihren Eltern schaffen zu wollen.** Insgesamt stimmen 89% der Aussage zu, dass sie klare Verhältnisse schaffen möchten ("sehr richtig" oder "richtig"), nur knapp 3% stimmen dieser Aussage nicht zu.⁶

2.5 Den richtigen Lebenspartner finden

Die Jugendlichen sollten eine Einschätzung dazu abgeben, wie sie sich die Suche nach dem richtigen Partner oder der Partnerin fürs Leben vorstellen. Ist es einfach, den "Richtigen" oder die "Richtige" zu finden? Sie sollten sich zu zwei Aussagen positionieren. Eine war allgemein auf das Thema Partnersuche bezogen und lautete: "Ich denke, es ist schwierig, den richtigen Lebenspartner zu finden". Die andere zog den Aspekt einer Zukunft in der Landwirtschaft mit ein und war entsprechend formuliert: "Ich denke, es ist schwierig, den richtigen Lebenspartner *für den Fall der Betriebsübernahme* zu finden."

Die Einschätzungen verteilen sich wie folgt:

Insgesamt **69%, also etwa zwei von drei Personen, finden es generell schwierig, den richtigen Lebenspartner zu finden** ("richtig" oder "sehr richtig", siehe grüne Schraffierung).⁷ Hier stimmen Männer und Frauen fast genau überein, die aufaddierten

⁵ Im Fragebogen gab es außerdem die Kategorie "unsicher". Die Zellenbesetzung ist jedoch zu klein, um aussagekräftige Prozentwerte abzubilden.

⁶ Aus methodischer Sicht sollte erwähnt werden, dass hier eine gewisse "Vorsicht" bei der Interpretation der Daten geboten ist. Die Formulierung der Frage war leider einseitig positiv (und damit nicht ganz neutral) formuliert worden, und die Befragten konnten zwar zwischen zwei positiven Antworten ("sehr richtig" und "richtig") auswählen, die negative Seite war jedoch nur einfach ausgeprägt ("nicht richtig"). Es sollte deshalb damit gerechnet werden, dass das Ergebnis nur eine bedingt Aussagekraft hat.

⁷ Hier ist wiederum zu beachten, dass diese Frage aus methodischer Sicht etwas schwierig ist, da sie einseitig positiv ist: es gibt zwei positive Ausprägungen ("sehr richtig" und "richtig"), jedoch nur eine negative ("nicht

Prozentwerte für "richtig" und "sehr richtig" unterscheiden sich nur um 0,7 Prozentpunkte (Frauen: 68,9%, Männer: 69,6%). Jedoch tendieren die Frauen eindeutig zur Kategorie "sehr richtig", sie stimmen also mit mehr Vehemenz zu als die Männer (25% vs. 16%) und drücken damit eine besonders große Skepsis aus, den richtigen Lebenspartner zu finden (siehe rosa Schraffierung).

Tabelle 8: Einschätzung Partnersuche; nach Geschlecht, bäuerlicher Herkunft und vorgesehener Hoferbenschaft

(in %)	Gesamt	Geschlecht		Eltern Hofbesitzer		Hoferbenschaft ⁸	
		Männer	Frauen	Ja	Nein	Ja	Nein
"Schwierig, den richtigen Lebenspartner zu finden"							
Sehr richtig	19,8	15,5	25,2	17,8	22,8	17,3	21,2
Richtig	49,5	54,1	43,7	54,0	39,5	55,2	42,8
Nicht richtig	29,1	28,5	29,9	27,0	35,2	26,7	32,7
Ich kann damit nichts anfangen	1,6	1,9	1,2	1,3	2,5	0,7	3,4
	100	100	100	100	100	100	100
"Schwierig, ... für den Fall der Betriebsübernahme..."							
Sehr richtig	27,6	21,6	35,2	27,9	26,0	24,2	30,5
Richtig	47,0	54,9	36,8	49,4	40,3	53,8	38,5
Nicht richtig	18,9	19,7	17,8	20,4	15,6	20,9	16,5
Ich kann damit nichts anfangen	6,6	3,8	10,1	2,2	18,2	1,1	14,5
	100	100	100	100	100	100	100

Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, n=570 (oben) und n= 562 (unten)

Die Eingrenzung der Frage, "... den richtigen Lebenspartner für den Fall der Betriebsübernahme zu finden", zeigt eine etwas **höhere Zustimmung: 75%** finden, dass dies schwierig sei ("sehr richtig" oder "richtig") – ohne die Einschränkung der Frage ("den richtigen Lebenspartner finden") waren es "nur" 69%. Die Daten könnten so interpretiert werden, dass die Jugendlichen damit zum Ausdruck bringen, dass sie die **Situation der Partnersuche als ein klein wenig schwieriger für diejenigen ansehen, die einmal einen landwirtschaftlichen Betrieb führen werden**. Diese Einschätzung wird allerdings etwas verschoben durch die recht große Besetzung der Antwortmöglichkeit "ich kann damit (mit der Frage) nichts anfangen". Besonders jene Personen, die mit einem ehemaligen oder künftigen Leben am Hof (noch) nicht viel zu tun hatten, haben diese Kategorie angekreuzt und verzichteten auf eine Positionierung zu diesem Thema. Das sind vor allem Frauen (10%) und Befragte, deren Eltern keine Hofbesitzer sind (18%) oder die nicht als Hoferben vorgesehen sind (15%).

richtig"). Das kann möglicherweise zu einem verzerrten Antwortverhalten geführt haben, d.h. die Zustimmung wäre hier höher als bei einer ausgewogenen Fragestellung.

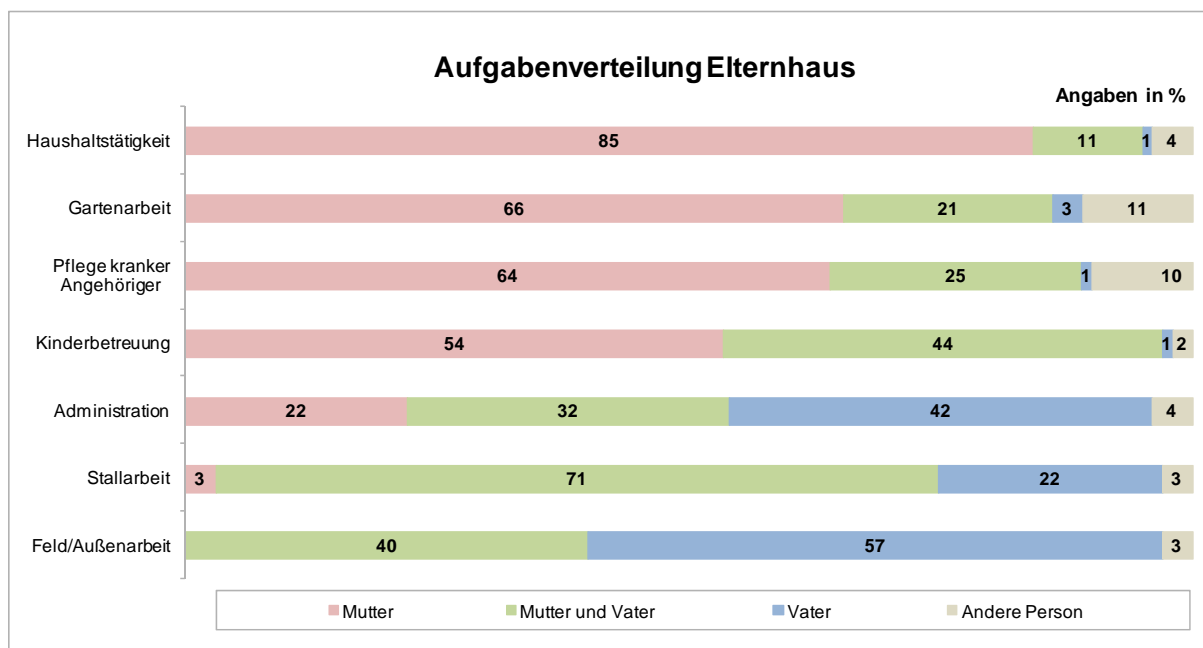
⁸ wiederum ohne Kategorie "unsicher", siehe Erklärung oben.

2.6 Rollenverteilung im Haushalt: Heute und später

Die Frage nach der Aufgabenverteilung im Elternhaus liefert einige interessante Ergebnisse zum Rollenverständnis der Geschlechter in der Generation der Jugendlichen und ihrer Eltern. Bereits in der Bäuerinnenstudie 2006 wurde dieser Fragenkomplex erhoben und es hatte sich dort gezeigt, dass die Bäuerinnen den Großteil der Aufgaben erfüllen, was die Arbeit im Haushalt und am Hof angeht. Wie sieht dies also bei den Jugendlichen aus?

Die Schülerinnen und Schüler wurden gebeten, anzugeben, wer in ihrem Elternhaus diverse Aufgaben erfüllt, sofern diese anfallen. Konkret ging es um Kinderbetreuung, Gartenarbeit, Haushaltstätigkeit, Pflege kranker Angehöriger, Stallarbeit, Feld- und Außenarbeit sowie Arbeiten im Bereich der Administration (Schriftverkehr, Buchhaltung, etc.). Die Befragten konnten jeweils auch angeben, wenn ein Bereich nicht zutreffend war, etwa, wenn es keine kranken Angehörigen zu pflegen gab oder der Hof keine Stallarbeit erforderte. Diese Fälle sind einer besseren Vergleichbarkeit zuliebe jeweils exkludiert worden.

Abbildung 1: Aufgabenverteilung im Elternhaus



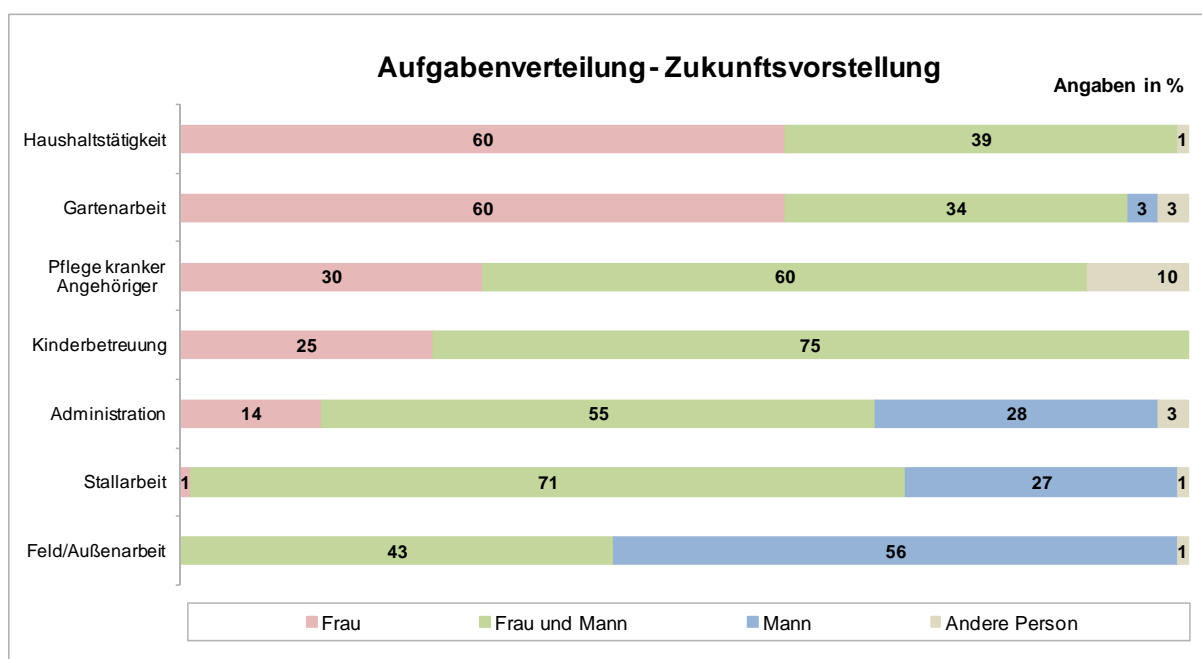
Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, N=581

Insgesamt zeigt sich, dass die Wahrnehmung der **elterlichen Aufgabenverteilung den traditionellen Geschlechterrollen entspricht**: vor allem Haushaltstätigkeit, Gartenarbeit, Pflegearbeit und Kinderbetreuung werden zum größten Teil allein von der Mutter übernommen (= rosa Balken in der Grafik): der Haushalt zu 85%, Gartenarbeit zu 66%; Pflegearbeit zu 64% und Kinderbetreuung zu 54%. Damit ist außerdem die Dominanz der Bäuerinnen erkennbar, denn es gibt umgekehrt nur zwei Bereiche, in denen der Vater (= hellblaue Balken) den Hauptteil der Arbeit verrichtet, die Feld- und Außenarbeit (57%) sowie in der Administration (42%). Die Höhe des Arbeitsausmaßes der Bäuerinnen erreichen die Bauern jedoch nicht – die 85% der weiblichen Arbeitsleistung im Haushalt steht als "Spitzenwert" allein, es gibt keinen Bereich, in dem die Männer einen vergleichbar großen Anteil allein übernehmen – zumindest nicht in der Beurteilung der Jugendlichen.

Partnerschaftlich arbeiten Mutter und Vater vor allem im Bereich der Stallarbeit: 71% geben an, dass dafür ihre Eltern gemeinsam zuständig sind. Andere Personen sind vor allem in den Bereichen der Gartenarbeit (11%) und der Pflegearbeit (10%) tätig.

Interessant ist nun der Vergleich zwischen der im Elternhaus erlebten Aufgabenverteilung und jener, die man sich selbst für die spätere Partnerschaft wünscht, und zwar auch im Falle einer hypothetischen Betriebsübernahme. Eine weitere Frage, die allen gestellt wurde, lautete deshalb: "Wenn Sie den Betrieb übernehmen würden, wie stellen Sie sich die Aufgabenverteilung idealerweise zwischen Ihnen und Ihrem/r Partner/in vor?".

Abbildung 2: Aufgabenverteilung – Zukunftsvorstellung



Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, N=581

In dieser Grafik (Abbildung 2) ist zunächst auffallend, dass die Frau geringere Anteile ganz allein ausführt: die "rosa Balken" der Grafik sind überall geringer ausgeprägt als in der vorangehenden Abbildung 1. Im Durchschnitt **antizipieren die Jugendlichen also, dass die Frau in der Partnerschaft zu einem geringeren Teil Aufgaben komplett allein übernimmt** als sie das als Kind zu Hause erlebt haben.

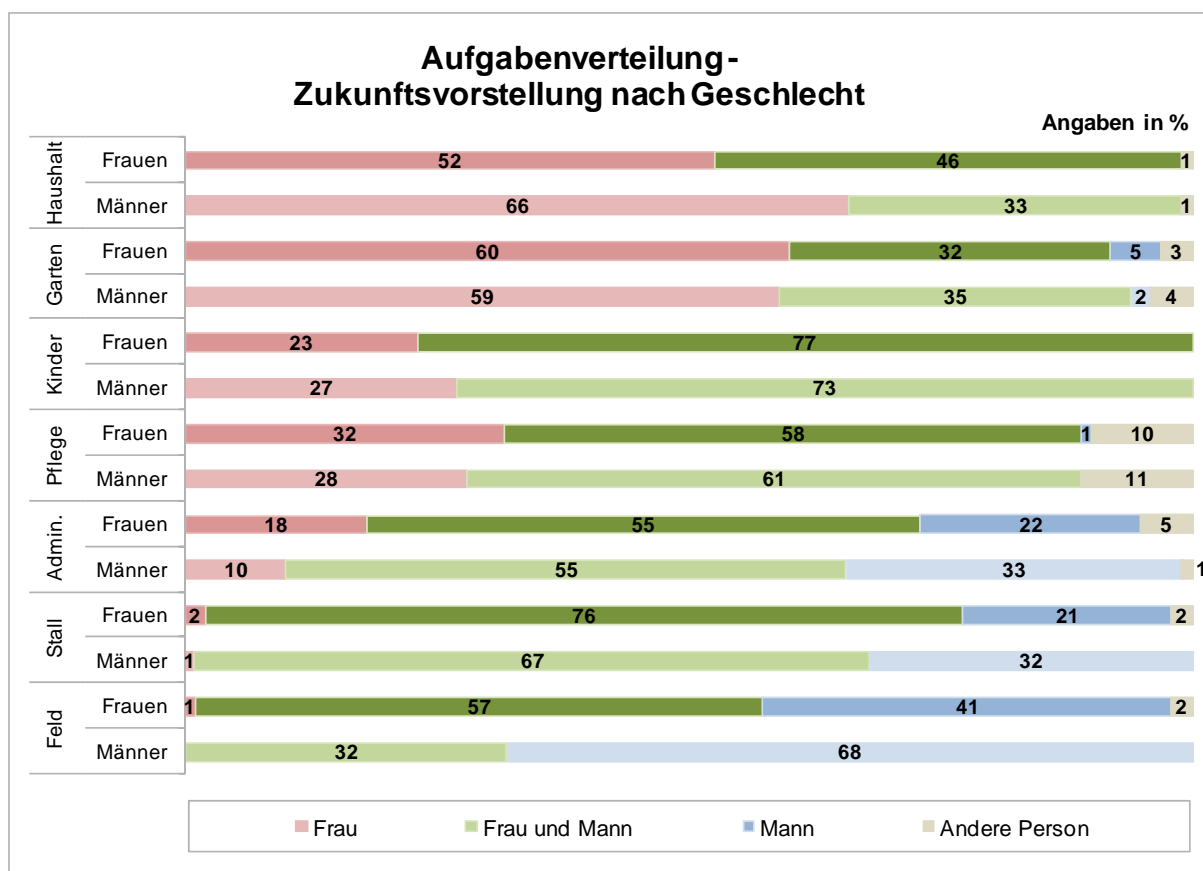
Gleichzeitig wird der partnerschaftliche Aspekt betont, es gibt also eine **Verschiebung der weiblichen Alleinzuständigkeit (Elternhaus) hin zur partnerschaftlichen Arbeitsteilung (eigene Zukunft)**. Dies wird etwa darin sichtbar, dass in sechs der sieben Bereiche die partnerschaftliche Aufgabenerfüllung ("Frau und Mann") öfter vorkommt als dies bei den eigenen Eltern erlebt wird. Zum Beispiel geben im Bereich Haushaltstätigkeiten nur 11% an, dass ihre Eltern gemeinsam zuständig sind, aber 39% wünschen sich solch eine partnerschaftliche Zuständigkeit für ihre eigene Partnerschaft.

Einzig bei der Stallarbeit – auch das ist interessant – stimmt die jetzt erlebte Realität mit der eigenen Wunschvorstellung überein: jeweils 71% beobachten (jetzt) und wünschen sich (für später) eine partnerschaftliche Arbeitsteilung im Stall.

Trotz dieser Tendenz in Richtung einer partnerschaftlicheren Arbeitsteilung bleibt festzustellen, dass die Rolle der Frau auch in den Köpfen der Jugendlichen eher traditionell bleibt. Sie sehen ihre eigene Zukunft so, dass die Frau weiterhin einen dominanten Part in der Erledigung anfallender Arbeiten übernimmt, und zwar vor allem in der Haushalts- und Gartenarbeit. Immerhin **60% der Jugendlichen geben an, dass sie sich für ihre spätere Partnerschaft vorstellen, die Frau übernehme die Haushaltstätigkeiten allein**, auch bei der Gartenarbeit sind es 60%. Für die Kinderbetreuung wünschen sich zwar drei Viertel der Befragten (75%) eine partnerschaftliche Aufteilung, das restliche Viertel (25%) sieht jedoch weiterhin die Mutter in der alleinigen Fürsorgepflicht. Keiner nennt etwa den Vater als alleinigen Fürsorger.

Gerade, wenn es um Geschlechterrollen geht, ist eine nach Frauen und Männern getrennte Auswertung aufschlussreich. Gibt es Unterschiede in der Wunschvorstellung für später? Für die sieben Bereiche wurde das geschlechterspezifische Antwortverhalten ermittelt:

Abbildung 3: Aufgabenverteilung – Zukunftsvorstellung, nach Geschlecht



Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, N=581

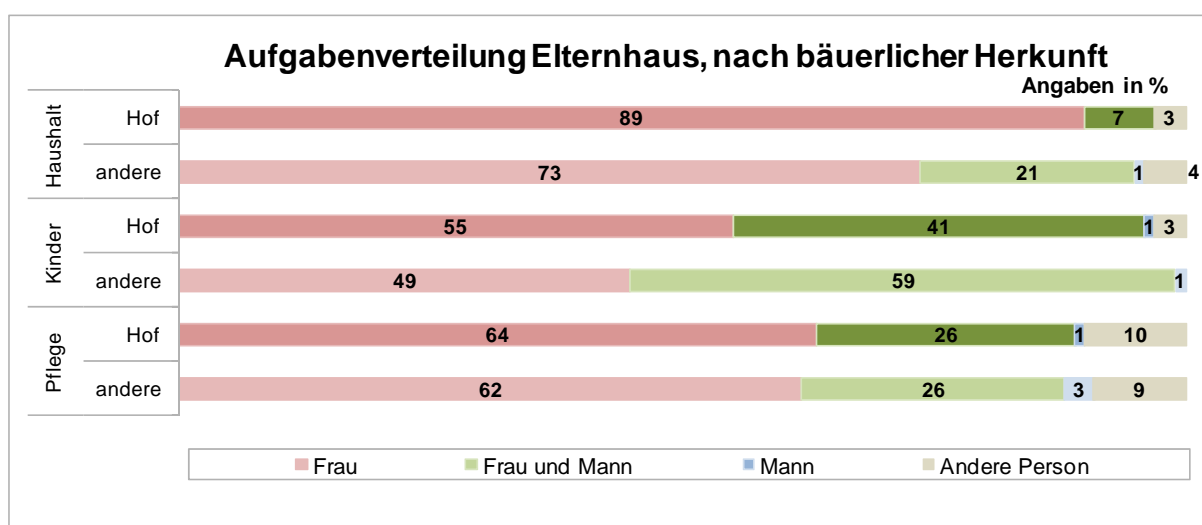
Was die **Rolle der Frau** betrifft, ist es nur der **Bereich der Haushaltsführung, in dem die beiden Geschlechter weit auseinanderliegen**. Hier gehen zwei Drittel der Männer davon aus, dass die Frau die hauptsächliche Haushaltstätigkeit übernehmen wird. Das sind 14 Prozentpunkte mehr als bei den Frauen, die aber immerhin noch zu 52% angeben, dass sie sich allein zuständig fühlen werden.

In den anderen Bereichen rangieren die Angaben von Männern und Frauen zur Rolle der Frau recht nah beieinander. Hier ist auch **kein Muster zu erkennen, dass Männer mehr von Frauen erwarten würden als diese von sich selbst** (so wie das bei der Haushaltsführung der Fall war). In den Bereichen Gartenarbeit, Pflege, Stallarbeit, Feldarbeit und Administration gibt es sogar mehr Frauen als Männer, die sich hier eine alleinige Zuständigkeit vorstellen. Nur im Bereich der Kinderbetreuung ist das Verhältnis wieder andersrum: Männer erwarten häufiger die Frau als Alleinverantwortliche (27% vs. 23%). Allerdings sind diese Abweichungen marginal und lassen keine Aussage in Richtung einer statistischen Signifikanz zu.

Auf mögliche Unterschiede zwischen Hoferben und Nicht-Hoferben wird aus oben genannten methodischen Gründen verzichtet - besonders, weil bei dieser Frage der Geschlechteraspekt eine Rolle spielt und das Antwortverhalten nach Hoferbenschaft vom Geschlecht der Befragten nicht zu trennen ist.

Unterschieden kann jedoch nach Herkunft der Befragten, und zwar was zunächst deren Jetzt-Situation im Elternhaus betrifft. **Gibt es Unterschiede zwischen denjenigen, die auf einem Hof leben und jenen, nicht auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufwachsen?** Dazu wurden drei Aufgabenbereiche herausgegriffen, die nicht nur in einem landwirtschaftlichen Haushalt vorhanden sind: Haushaltsführung, Kinderbetreuung und Pflegetätigkeiten. Die untere Grafik zeigt die Verteilung.

Abbildung 4: Aufgabenverteilung im Elternhaus, nach Herkunft



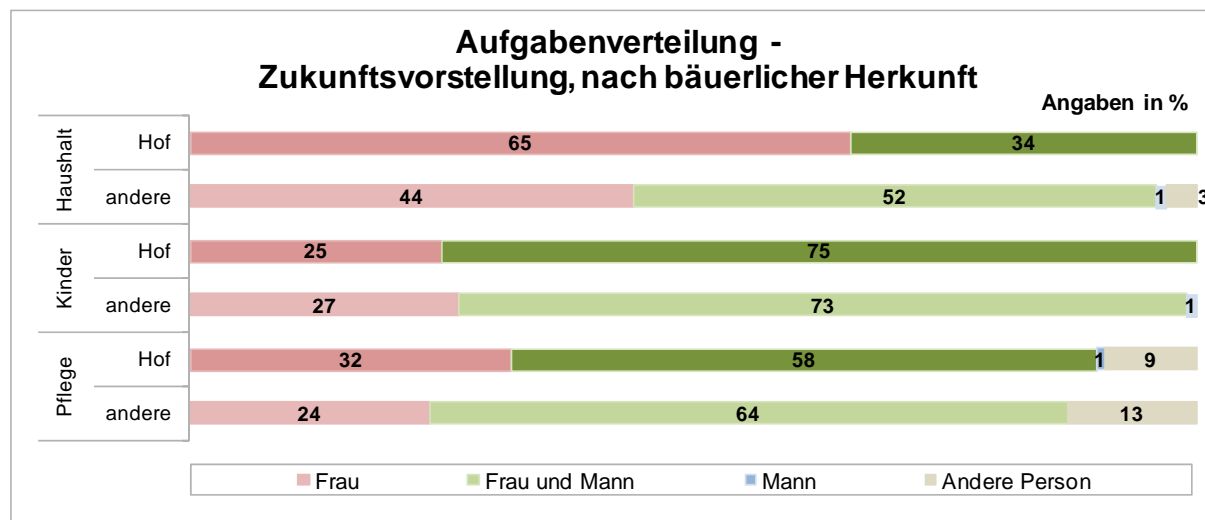
Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, N=581

In der oberen Grafik wird erkennbar, dass **in einem bäuerlich geprägten Elternhaus die Mutter weitaus größere Arbeitsanteile allein übernimmt**, als dass ein partnerschaftliches Modell existiert (oder der Vater gar allein Aufgabenbereiche übernimmt).

Besonders deutlich wird das bei den Haushaltstätigkeiten: Wenn die Eltern einen Hof führen, geben 89% der Befragten an, dass ihre Mutter allein für den Haushalt zuständig sei; hingegen sind das "nur" 73% der Befragten aus nicht-landwirtschaftlich geprägten Haushalten. Ähnlich verhält es sich bei Kinderbetreuungs- und Pflegetätigkeiten, wobei die Unterschiede nicht so groß, die Tendenzen jedoch gleich sind. Gleichzeitig verschiebt sich in den nicht-bäuerlichen Haushalten die Arbeitsteilung hin zu einem partnerschaftlichen Modell zwischen Mutter und Vater. Und: nirgends übernimmt der Vater allein eine maßgebliche Verantwortung in diesen traditionell weiblichen Aufgabenfeldern.

Wenn wiederum die Zukunftsperspektive (eigene Partnerschaft) der Jugendlichen im Blickpunkt steht, ist es auch hier das Thema Haushalt, bei dem die Vorstellungen auseinandergehen: **Wenn Töchter und Söhne auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen sind, haben sie häufiger die Vorstellung, dass die Frau alleine den Haushalt führen wird** als jene, die nicht dem bäuerlichen Milieu entstammen. Knapp zwei Drittel (65%) der Jugendlichen mit bäuerlichem Hintergrund wünschen sich, dass die Frau den Haushalt alleine übernimmt, bei den anderen sind es 44% - das ist ein beachtlicher Unterschied von 21 Prozentpunkten. – In den anderen Bereichen (Kinderbetreuung, Pflege kranker Angehöriger) unterscheiden sich die Jugendlichen kaum.

Abbildung 5: Aufgabenverteilung – Zukunftsvorstellung, nach Herkunft

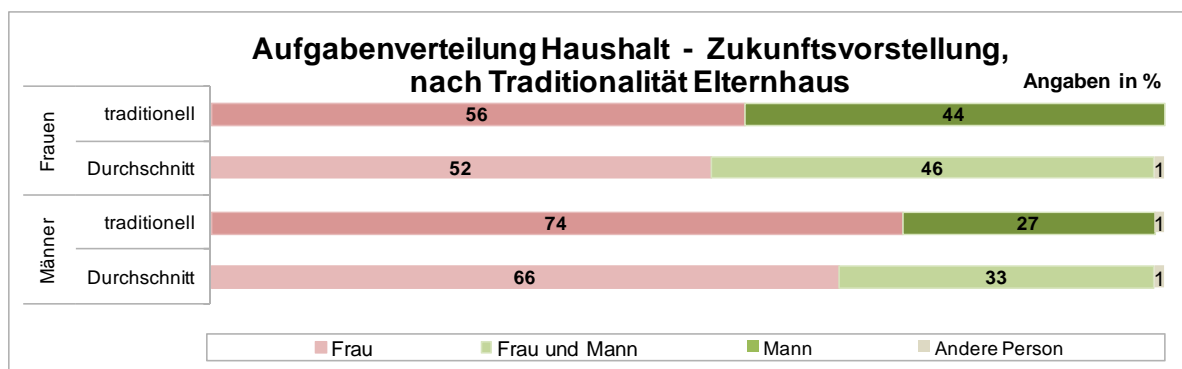


Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, N=581

Da der Bereich der Haushaltstätigkeiten jener zu sein scheint, der die Einstellung zu traditionellen Geschlechterrollen am trennschärfsten abbildet (hier gibt es die meisten Antwortunterschiede), wurde zusätzlich eruiert, wie sich Jugendliche die eigene Aufteilung der Hausarbeit vorstellen, wenn sie selbst aus einem Haushalt kommen, in dem die Mutter

den Großteil der Haushaltstätigkeiten allein übernimmt. Diese 481 Fälle wurden gefiltert und zusätzlich nach Geschlecht ausgewertet.

Abbildung 6: Aufgabenverteilung Haushalt – Zukunftsvorstellung, nach Elternhaus



Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, n=421

Dabei zeigt sich für Frauen wie Männer, dass die **Idealvorstellung für die eigene Partnerschaft in die traditionelle Richtung gelenkt wird, wenn im Elternhaus die Mutter den Großteil der Hausarbeit übernommen hat**. Bei den Frauen verlagert sich der Durchschnittswert jedoch in geringerem Ausmaß als bei den Männern. In anderen Worten: Frauen übernehmen weniger gern das traditionelle Mutterbild, Männer hingegen – und das ist wenig verwunderlich – wünschen sich häufiger, dass die Aufteilung des Haushalts dem ihres Elternhauses entspricht, bedeutet es doch für sie als Mann weniger Arbeitsbelastung.

2.7 Was ist wichtig für betrieblichen Erfolg?

Die Befragten wurden gebeten, ihre Einschätzung abzugeben, welche Faktoren zum Betriebserfolg beitragen. Die Frage lautete: "Was hat Ihrer Meinung nach den größten Anteil an einem nachhaltigen betrieblichen Erfolg?". Es sollte ein Ranking von fünf Faktoren vorgenommen werden, wobei vier Begriffe vorgegeben waren und einer selbst definiert werden konnte (im Fragebogen: "Sonstiges:").

Am häufigsten auf Platz 1 landete der Faktor der gemeinsamen Zielvereinbarung innerhalb der Betriebs- und Familienarbeit ("Gemeinsame Zielvereinbarung der(Ehe-) Partner und klar vereinbarte Zuständigkeiten für Betrieb, Familienarbeit, Haushalt, Kinderbetreuung, etc."). Insgesamt 60% der Befragten wählten diesen Faktor auf Platz eins, die Frauen allerdings deutlich häufiger als die Männer (71% vs. 51%).

Für die Plätze 2-5 gilt Folgendes: Am häufigsten auf Platz 2 gewählt wurde die "Aus- und Weiterbildung des Betriebsführers" (36%), und auf Platz 3 rangiert die "Ausstattung des Betriebs mit Flächen und Betriebsmitteln" (36%). Am häufigsten als viertwichtigster Punkt wurden die "agrarpolitischen Rahmenbedingungen und Agrarmarkt" gewählt (60%), danach folgen die eigenen Angaben unter "Sonstiges" auf Platz 5. Anders als bei Platz 1 sind innerhalb der Plätze 2-5 kaum Unterschiede zwischen Frauen und Männern erkennbar.

In punkto Geschlechterunterschied lässt sich zusammenfassend feststellen: **Frauen und Männer stimmen in der Verteilung ihrer Prioritäten genau überein** (gleiche Reihenfolge) und weichen auch bei der Beurteilung der eher strukturellen Faktoren kaum von einander ab (z.B. Ausbildung, Betriebsausstattung, Agrarpolitik). Jedoch wird der **Faktor der gemeinsamen Zielvereinbarung in der Betriebs- und Familienarbeit von den Frauen als etwas wichtiger erachtet als von den Männern**. Eine mögliche Interpretation wäre, dass die weiblichen Schülerinnen den Aspekt einer partnerschaftlichen Planung am Hof mehr im Blick haben als die männlichen Schüler.

Tabelle 9: Ranking der Einflussfaktoren für nachhaltigen betrieblichen Erfolg

In %	Gesamt	Rang				
		1	2	3	4	5
Ausstattung des Betriebs mit Flächen und Betriebsmitteln						
Alle	100 (n=434)	14,5	30,4	36,4	16,1	2,5
Frauen	100 (n=203)	10,3	36,0	36,0	16,7	1,0
Männer	100 (n=231)	18,2	25,5	36,8	15,6	3,9
Aus- und Weiterbildung des Betriebsführers						
Alle	100 (n=429)	17,5	35,9	31,2	14,2	1,2
Frauen	100 (n=202)	11,4	37,6	33,2	16,3	1,5
Männer	100 (n=227)	22,9	34,4	29,5	12,3	0,9
Gemeinsame Zielvereinbarung der(Ehe-)Partner und klar vereinbarte Zuständigkeiten für Betrieb, Familienarbeit (Haushalt, Kinderbetreuung, etc.)						
Alle	100 (n=429)	60,1	22,6	8,9	7,5	0,9
Frauen	100 (n=199)	70,9	17,1	6,5	5,5	0,0
Männer	100 (n=230)	50,9	27,4	10,9	9,1	1,7
Agrarpolitische Rahmenbedingungen und Agrarmarkt						
Alle	100 (n=432)	5,8	8,8	21,8	59,5	4,2
Frauen	100 (n=202)	5,9	7,9	24,3	59,9	2,0
Männer	100 (n=230)	5,7	9,6	19,6	59,1	6,1
Sonstiges⁹						
Alle	100 (n=57)	(17,5)	(19,3)	(14,0)	(10,5)	(38,6)
Frauen	-	-	-	-	-	-
Männer	-	-	-	-	-	-

Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, N=581

In der offenen Kategorie "Sonstiges" haben 57 Personen eigene Vorstellungen dazu formuliert, was sie als wichtig für den betrieblichen Erfolg einschätzen. Wie die untere Zusammenschau zeigt, wurde diese Kategorie oft benutzt, um **auch auf der Handlungsebene** (nicht nur auf der Planungsebene der Zielvereinbarung), den **Aspekt des "Gemeinsamen" als Erfolgskriterium** zu betonen. Sich die "Arbeit teilen", "Zusammenhalten und Unterstützen", "einander zur Seite stehen" sind Aussagen, die in diese Richtung gehen. Sie wurden unter der Überschrift "Zusammenarbeit, Gemeinschaft" codiert.

⁹ Die Fallzahl (n=57) ist etwas zu gering, um die Prozentwerte als aussagekräftig anzuerkennen; erst recht wäre das bei der weiteren Unterscheidung nach Geschlecht der Fall.

Alle Aussagen und ihre Zuteilung zu Überschriften zeigt die folgende Zusammenstellung:

Zusammenarbeit, Gemeinschaft

"Die Arbeit sollte gerecht aufgeteilt sein"; "Die Kinder helfen mit", "Arbeit teilen", "einander zur Seite stehen", "gemeinsame Arbeitsteilung", "Mitspracherecht der Frau und gemeinsame Entscheidungen", "Zusammenhalten und Unterstützen", "Zusammenarbeit am Betrieb", "Zusammenarbeit mit den Eltern", "Zusammenarbeit - alle 5 müssen passen und sind sehr wichtig"

Harmonisches (Familien-)Umfeld

"Gutes Verhältnis", "Harmonie der Betriebsführer", "gegenseitiges Respektieren", "glückliches Zusammenleben", "gegenseitiges Verständnis, gleiche Interessen", "mit den Arbeitern ein gutes Verhältnis haben", "gutes Verhältnis in der Familie", "Verhältnis zwischen den Familienmitgliedern"

Generationen

"Auskommen zwischen den Generationen", "klare Linien zwischen den Generationen", "Interessen der nächsten Generation"

Positive Arbeitseinstellung

"Entschlossenheit zur Tat", "Freude dabei", "Freude an der Arbeit", "Spaß und Freude an der Arbeit", "Arbeitswille", "ob ich den Willen habe und meinen Betrieb weiterführen möchte"

"Richtige" Betriebsführung

"Gute Führung des Betriebes", "Einstellung und Sichtweisen des Betriebsführers", "richtige Führung"

Ausbildung

"Schulbildung bzw. Studium", "geschultes Personal, regelmäßig Kurse oder so"

Persönliche Dispositionen

"Gesundheit", "Gesundheit aller Beteiligten", "Alter"

Zeit / Ressourcen

"Urlaub, Freizeit", "Zeit fürs Reden"

Betriebsstrategie

"neue, innovative Wege gehen", "zukunftsorientiert", "Vermarktungsstrategie", "den richtigen Produktionszweig für meinen Betrieb finden"

Ökologische Produktion

"biologischer Anbau", "ökologisches Wirtschaften", "ökologische Führung des Betriebs", "umweltschonende Maßnahmen"

Wirtschaften / finanzielle Aspekte

"ökonomisches Wirtschaften", "gerechter Preis für die Produzentenprodukte", "Wirtschaften verstehen und nicht lauter große Maschinen", "Finanzen", "Zusatzesinkommen"

Infrastruktur und Personal

"Lage des Betriebs", "Dorfnähe", "Lage", "Lage des Betriebes (Weinviertel, Wachau)", "Neuerwerb", "räumliche Ausstattung (Möbel)", "Hilfsarbeiter"

Wirtschaftliche Lage

"großes Wachstum", "Kunden"

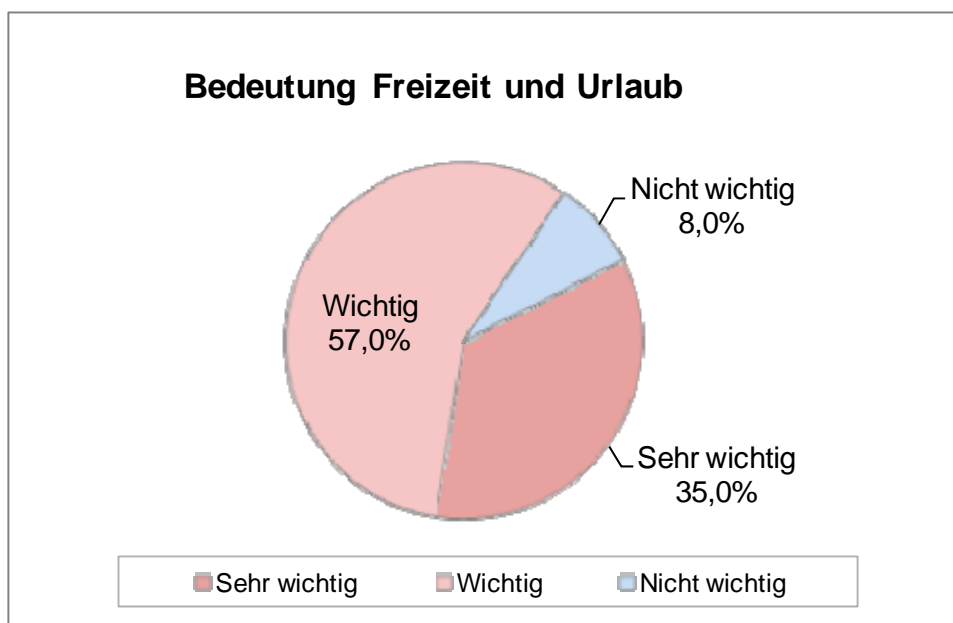
Neben den bereits in der geschlossenen Frage erhobenen Faktoren zeigt diese Zusammenschau, dass die "Zutaten" für den betrieblichen Erfolg nach Einschätzung der Jugendlichen **recht vielfältig** sind. Sie liegen einerseits in der Geschicklichkeit der

Betriebsführung ("richtige Betriebsführung"), setzen solide Kenntnisse ("Ausbildung") und gutes Wirtschaften voraus ("Wirtschaften verstehen und nicht lauter große Maschinen"), etc. Andererseits gibt es aber auch ein Bewusstsein dafür, dass die **sozial-emotionale Seite der Betriebsführung entscheidend für den Erfolg** sein dürfte. Die "Harmonie der Betriebsführer", das "gegenseitige Respektieren" oder auch die eigene "Spaß und Freude an der Arbeit" sind Voraussetzungen, die die Jugendlichen als relevant erachten.

2.8 Bedeutung von Freizeit und Urlaub

Die Bedeutung von Freizeit und Urlaub für die eigene Zufriedenheit als Betriebsführer/in wird als hoch eingeschätzt. Auf die Frage "Wie wichtig schätzen Sie die Möglichkeit für regelmäßige Freizeit und Urlaub ein, damit Sie als Betriebsführer/in zufrieden wären?" antworteten 35% mit "sehr wichtig", 57% mit "wichtig". Das heißt **92% betonen die Relevanz von Freizeit und Urlaub, und nur 8% sagen, dies sei "nicht wichtig"**.¹⁰ - Ein unterschiedliches Antwortverhalten der Geschlechter ist nicht zu erkennen (ohne grafische Darstellung).

Abbildung 7: Bedeutung von Freizeit und Urlaub



Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, n=559

Diese generell positive Einstellung ist erfreulich, da sie darauf hinweist, dass sich das Urlaubsverhalten der jungen Generation gegenüber älteren Generationen in Zukunft ändern könnte. Die Bäuerinnenstudie 2006 hatte in diesem Zusammenhang nämlich gezeigt, dass immerhin 39% der Frauen in landwirtschaftlichen Betrieben noch nie für mindestens eine

¹⁰ Hier ist aus methodischer Sicht zu berücksichtigen, dass die Frage einseitig positiv formuliert war (es fehlt die Kategorie "gar nicht wichtig"). Das kann einen Bias bedingt haben, d.h. dazu geführt haben, dass das Antwortverhalten positiv ausschlägt.

Woche Urlaub gemacht hatten.¹¹ Der dort aber bereits erkennbare Trend, dass junge Bäuerinnen häufiger Urlaub für sich in Anspruch nahmen als ältere ergibt mit den nun vorliegenden Ergebnissen der Jugendstudie ein Bild, dass die jüngere Generation eher bereit ist, Ressourcen der Erholung und des Ausgleichs für sich in Anspruch zu nehmen.

2.9 Grundlagen für eine gute Partnerschaft (geschlossene Frage)

"Was macht Ihrer Meinung am meisten eine gute Partnerschaft von Frau und Mann auf dem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb aus?". Die Befragten sollten hierzu zunächst aus elf Kategorien und einer selbst zu benennenden Kategorie ("Sonstiges") eine Rangfolge der ersten drei bilden.

In die Auswertung wurden diejenigen Befragten einbezogen, die mindestens einen ersten Platz vergeben haben, d.s. n=430, davon 240 Männer und 190 Frauen.

Tabelle 10: Ranking der Grundlagen einer guten Partnerschaft

	Stimmen gesamt (N= 430; 240 Männer, 190 Frauen)		Rang in absolut. Häufigkeiten ¹²		
	n	%	1	2	3
Für die Zukunft des Hofes klare Ziele haben					
Alle	196	45,6	103	54	39
Frauen	66	34,7	29	25	12
Männer	130	54,2	74	29	27
Verteilung der Verantwortungen und Aufgaben im Betrieb und im Haushalt gemeinsam festlegen					
Alle	147	34,2	37	68	42
Frauen	76	40,0	18	40	18
Männer	71	29,6	19	28	24
Verständnis für die Anliegen des Partners haben					
Alle	230	53,5	118	63	49
Frauen	89	46,8	47	19	23
Männer	141	58,8	71	44	26
Gemeinsame Werte haben					
Alle	53	12,3	10	24	19
Frauen	21	11,1	3	10	8
Männer	32	13,3	7	14	11
Darauf hinarbeiten, dass der Hof jedenfalls auch in der nächsten Generation in der Familie bleibt					
Alle	126	29,3	34	51	41
Frauen	44	23,2	13	15	16
Männer	82	34,2	21	36	25
Klare, gemeinsame akzeptierte Regeln haben					
Alle	47	10,9	10	13	24
Frauen	23	12,1	7	8	8
Männer	24	10,0	3	5	16

(Fortsetzung Tabelle nächste Seite)

¹¹ vgl. Geserick, C., Kapella, O., Kaindl, M. (2006). Situation der Bäuerinnen in Österreich 2006. Endbericht, S. 93.

¹² Die Zellbesetzung ist mitunter zu klein für Prozentwerte.

(Fortsetzung Tabelle)

Zeit für gemeinsame Gespräche haben					
Alle	137	31,9	45	50	42
Frauen	80	42,1	32	26	22
Männer	57	23,8	13	24	20
Streitkultur entwickeln, so dass bei einem Streit auch die andere Sichtweise akzeptiert wird					
Alle	26	6,0	3	8	15
Frauen	11	5,8	0	2	9
Männer	15	6,3	3	6	6
Dem anderen zuhören					
Alle	82	19,1	18	33	31
Frauen	36	18,9	12	12	12
Männer	46	19,2	6	21	19
Offen über Sorgen sprechen					
Alle	103	24,0	32	31	40
Frauen	55	28,9	17	17	21
Männer	48	20,0	15	14	19
Persönlichen Freiraum für jeden ermöglichen					
Alle	126	29,3	19	33	74
Frauen	57	30,0	11	13	33
Männer	69	28,8	8	20	41
Sonstiges ¹³					
Alle	8	1,9	2	1	5
Frauen	4	2,1	1	0	4
Männer	4	1,7	1	1	2

Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, N=430 (3 Nennungen pro Person)

Die meisten Stimmen erhält mit knapp 54% die Antwortmöglichkeit "Verständnis für die Anliegen des Partners haben". Auf Platz 2 rangiert "für die Zukunft des Hofes klare Ziele haben" (mit 46%). Platz 3 belegt das Item "Verteilung der Verantwortungen und Aufgaben im Betrieb und im Haushalt gemeinsam festlegen" (mit 34%). Dabei ist jeweils zu berücksichtigen, dass Mehrfachnennungen möglich waren.

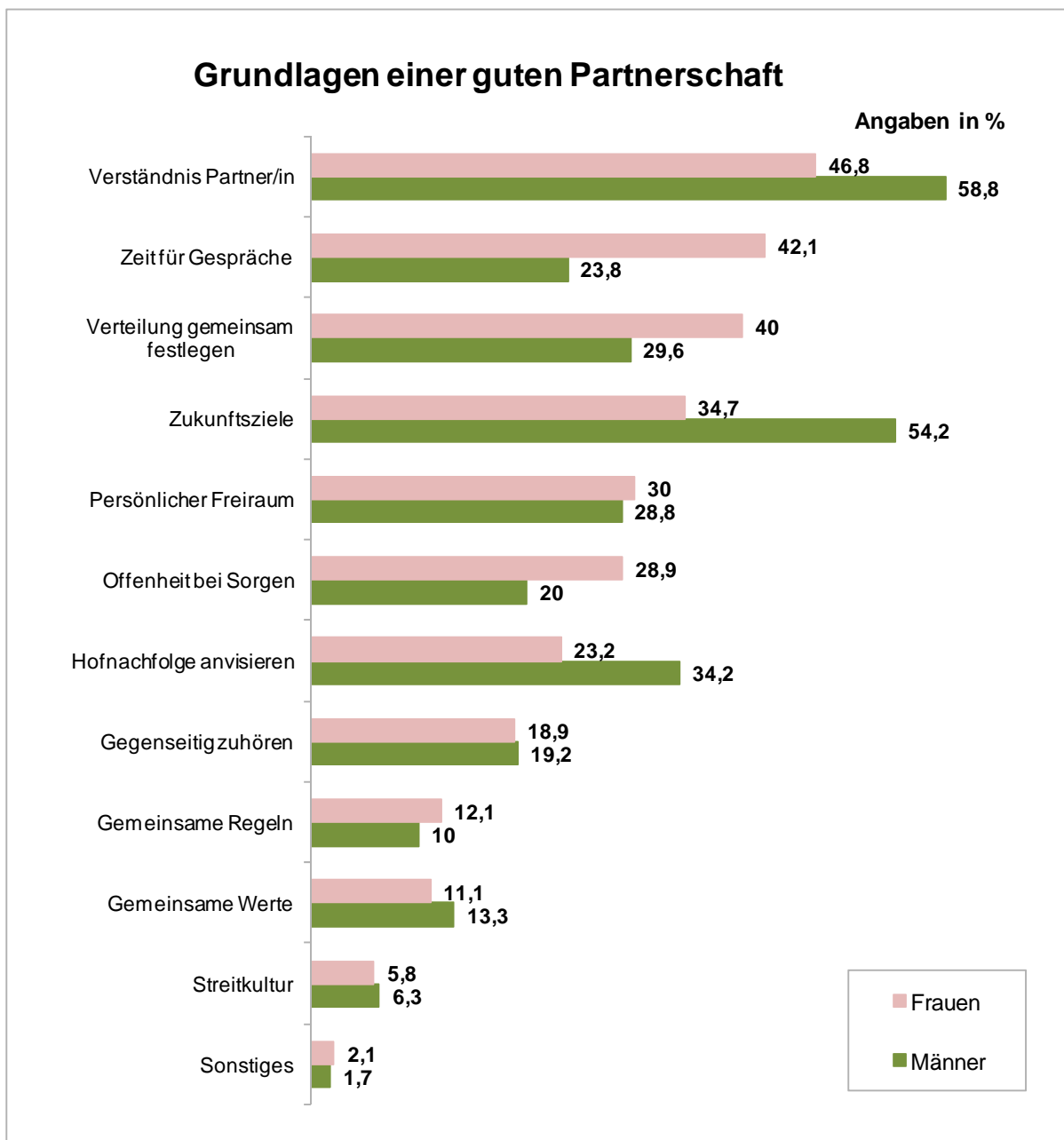
Bedeutsam scheint, dass die Antwort "Für die Zukunft des Hofes klare Ziele haben" auf Platz 2 rangiert. Auch eine weitere Antwortmöglichkeit, die explizit den Hof zum Inhalt hat (und nicht die Partnerschaft), rangiert recht hoch, nämlich auf Platz 5: "Darauf hinarbeiten, dass der Hof jedenfalls auch in der nächsten Generation in der Familie bleibt" (insgesamt 29% der Stimmen). Die Jugendlichen dürften dem Thema **Zukunft und Hofweitergabe also durchaus eine bedeutende Rolle für die Qualität der Partnerschaft** einräumen.

Zu Geschlechterunterschieden soll die folgende Grafik (Abbildung 8) die Ergebnisse vereinfacht und vergleichend veranschaulichen. Dargestellt sind jeweils die Prozentwerte der Nennungen in der jeweiligen Gruppe (= Frauen- und Männergruppe). In der grafischen Darstellung wurde zunächst nach Wichtigkeit aus Sicht der Frauen (rosa Balken) gereiht, die

¹³ In der Kategorie "Sonstiges" haben acht Befragte eigene Ideen aufgeschrieben. Im originalen Wortlaut lauten sie: "Alle Aufgaben gerecht verteilen, so dass die Partner aber auch den jeweiligen Freiraum haben", "Geduld, Ruhe und zusammen ergänzen", "Gegenteil von Anmerkung von Frage 8", "Gemeinsame Zeit verbringen, z.B. Urlaub", "gute Zusammenarbeit mit dem Partner", "Respektvoller Umgang", "Toleranz der Schwiegereltern gegenüber der einheiratenden Person", "Zeit für die Familie und Urlaub".

Vergleichswerte der Männer (grüne Balken) haben eine etwas andere Reihenfolge, sind aber zu Vergleichszwecken jeweils in der gleichen Zeile mit den Frauen angegeben.

Abbildung 8: Grundlagen einer guten Partnerschaft, nach Geschlecht



Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, n=430 (190 Frauen, 240 Männer)(3 Nennungen pro Person)

Dabei wird erkennbar:

- Frauen und Männer stimmen in der Rangverteilung im Platz 1 überein: Das Verständnis für den Partner / die Partnerin ist die wichtigste Grundlage einer guten Partnerschaft. Männer betonen diesen Aspekt zudem besonders stark, unter ihnen sind es 59%, die diese Antwort gewählt haben, unter den Frauen sind es 47%.

- In weiterer Folge der Ränge sind jedoch geschlechterspezifische Unterschiede erkennbar, d.h. die Prioritäten für eine funktionierende Partnerschaft sind anders gesetzt.
- Für Männer ist die klare Definition der Zukunftsziele des Hofes sehr wichtig (54% vs. 35% bei den Frauen). Dieses Item belegt bei ihnen Platz 2, bei den Frauen erst Platz 4. Auch ein weiteres Item zum Thema Zukunft ("Darauf hinarbeiten, dass der Hof jedenfalls auch in der nächsten Generation in der Familie bleibt") wird von den Männern als beziehungsrelevant erachtet.
- Frauen hingegen wählen auf Platz 2 die "Zeit für gemeinsame Gespräche" (42% vs. 24% bei den Männern), dieses Item rangiert bei den Männern erst auf Platz 6.
- Insgesamt kann die unterschiedliche Rangfolge so interpretiert werden, dass Frauen den Erfolg einer Partnerschaft eher in Abhängigkeit von konkreter Beziehungsarbeit sehen, während für Männer der partnerschaftlich-gemeinsame Blick in die Zukunft des Hofes mindestens ebenso entscheidend dafür ist, dass die Partnerschaft funktioniert.

2.10 Eine gute Partnerschaft – was hindert, was fördert? (offene Frage)

In zwei weiteren Fragen zum Thema Partnerschaft wurde zudem offen (d.h. ohne Antwortvorgaben) erhoben, welche Faktoren die Schülerinnen und Schüler als **hemmend oder förderlich "für eine gute Partnerschaft von Frau und Mann auf dem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb"** ansehen. Die Antworten wurden einzeln codiert und auf gleichlautende Inhalte reduziert (paraphrasiert). Die Ergebnisse wurden später weiter auf Dimensionen reduziert.

2.10.1 Hinderliche Faktoren

Zu den partnerschafts-hemmenden Faktoren haben 485 Befragte geantwortet, davon 264 Männer und 221 Frauen. Sie haben teils unterschiedliche Aspekte angesprochen, deswegen gibt es pro Person Mehrfachantworten. Schließlich haben sich drei Hauptdimensionen ergeben, entlang derer die Jugendlichen ihre Bedenken äußerten: (1) Berufs- bzw. hofbedingte Probleme, (2) paarinterne Probleme und (3) Generationenkonflikte.

- (1) Zu **den berufs- bzw. hofbedingten Problemen** konnten 303 Äußerungen codiert werden. Hier herrscht der Tenor vor, dass sich die **Arbeitsintensität, Uneinigkeiten/empfundene Ungerechtigkeiten in der Arbeitsverteilung oder die langen Arbeitszeiten** auf die Partnerschaft auswirken und in Folge zum Beispiel wenig gemeinsam verbrachte Freizeit oder Urlaub übrigbleibt. Während einige Befragte kurz und knapp "viel Arbeit" als belastend für die Partnerschaft angegeben haben, haben andere genauer differenziert und die "Gebundenheit an den Hof" oder die Arbeitszeiten hervorgehoben ("das frühe Aufstehen", "Sonntagsarbeit"). Besonders die **Milchwirtschaft und die damit verbundene Stallarbeit wurde von einigen als besondere Herausforderung erwähnt**, wie das Zitat einer Schülerin zeigt: "die tägliche

Arbeit, die gemacht werden muss: Montag bis Sonntag immer Stallarbeit, 365 Tage im Jahr, dass es so gut wie keinen Urlaub gibt, keine Pause."

Interessant ist eine Nuance in der Bewertung von gemeinsam verbrachter Zeit: Insgesamt 61 Personen haben angegeben, dass es ihnen missfällt, "wenig Zeit gemeinsam" zu haben, es fehle an "Zeit füreinander", "Zeit für gemeinsame Gespräche". Gleichzeitig wird aber Zeit, die man als Arbeitsgemeinschaft verbringen wird, durchaus auch belastendes Element empfunden. Insgesamt 32 Personen haben sich in diesem Tenor geäußert und haben als negative Faktoren genannt: "dass man sich den ganzen Tag sieht", "ständig zusammen sein", "dass man immer rund um die Uhr zusammen ist", "man sieht den Partner den ganzen Tag, dadurch gibt es mehr Konflikte". Besonders die Arbeitsaufteilung scheint dabei als Konfliktpotenzial gefürchtet. Eine Schülerin hat sehr deutlich geschrieben: "wenn sich einer den Arsch aufreißt und der andere nichts tut oder das nicht zu schätzen weiß". – Hier wird also erkennbar, dass gemeinsam verbrachte Zeit im Arbeitskontext anders zu bewerten ist als jene im Freizeitkontext. **Das "Wie" der gemeinsam verbrachten Zeit ist entscheidend.** Das miteinander Arbeiten kann belastend sein, hingegen wird gemeinsam verbrachte Zeit im Freizeitkontext als wertvolle Zutat für eine funktionierende Partnerschaft betrachtet, bzw. deren Abwesenheit als problematisch bewertet.

- (2) Die zweite Dimension vereinigt insgesamt 159 Aussagen, die **paarinterne Probleme** zum Thema hatten. Hier wurden Äußerungen codiert, die abseits vom Leben in der Landwirtschaft auch in jeder anderen Liebesbeziehung auftreten können, die also quasi "paartypisch" sind. Am häufigsten wurden hier generell **"Streit" und "Meinungsverschiedenheiten"** genannt, außerdem **Uneinigkeiten in Werten und Lebenszielen** ("völlig unterschiedliche Vorstellungen", "unterschiedliche Visionen"), aber auch der **Mangel an Kommunikation**, den vor allem die weiblichen Befragten als partnerschaftsgefährdend einschätzen. Einzelne Nennungen betreffen außerdem ungeliebte Eigenschaften des Partners, wie etwa dessen "Besserwisserei", "Mangel an Vertrauen", "Sturheit", "kein Zuhören", "keine Ehrlichkeit" und ein Schüler schrieb: "wenn die Frau eine Tussi ist". Diese Äußerung berührt eine Kategorie, die ebenfalls als Konfliktpotenzial erkennbar wurde: Geschlechterrollen innerhalb der Partnerschaft. Hierzu haben 19 Personen (16 Frauen und 3 Männer) formuliert, was ihnen missfallen könnte. Eine Schülerin fürchtet etwa die "altmodische Denkweise der Männer", die übrigens auch einer der Schüler notiert hat: "die alten Anschauungen, wo Frau nicht als Partnerin gesehen wird". In Einzelfällen haben Schülerinnen zu Papier gebracht, dass sie befürchten, der Partner würde "sich als Herrscher sehen", würde "den Chef spielen". Und eine sehr kritische Schülerin brachte frustriert zu Protokoll: "MÄNNER sind Schweine ... immer so."
- (3) Eine Dimension, die überraschend häufig genannt wurde vereinigt Probleme mit der weiteren Familie, und zwar vor allem im Kontext von **Generationenkonflikten**. Hierzu gab es 105 Anmerkungen der Jugendlichen. Nur zwei Personen nannten Probleme, die nicht spezifisch auf den Generationenaspekte hindeuten ("Angehörige", und "Geschwister, die übrig geblieben sind"). Alle anderen haben Antworten gegeben, die Konflikte zwischen Jung und Alt angehen. Die Anmerkungen sind meist sehr kurz und lauteten typischerweise: "Generationenkonflikte", "Eltern", "Schwiegereltern";

"Schwiegermutter". Übrigens wurden die "Schwiegereltern" häufiger als Problemfeld für die Partnerschaftsbeziehung genannt (n=47) als die "Eltern" (n=18), das sehen Frauen und Männer gleich (keine Zahlenunterschiede). – Ausführlichere Antworten wurden vor allem in Konflikten mit der älteren Generation gegeben. Es ging etwa um "störrische Eltern", um "Großeltern, die ständig dreinreden" oder um "wirklich sture alte Eltern, die keinen Schritt zurückweichen". Hier wird das Konfliktfeld "Hofübergabe" aufgegriffen, das von einigen auch direkt als alleinstehender Begriff genannt wurde. Es scheint vor allem die Furcht vor der (schwieger-)elterlichen Dominanz zu sein, die – und das ist der entscheidende Punkt – das Potenzial in sich birgt, negativ auf die Partnerschaft des jungen Paares auszustrahlen. Zwar hatte auch schon die Bäuerinnenstudie aus 2006 sehr deutlich gezeigt, dass das Zusammenleben mit den (Schwieger-)Eltern ein besonders großes Konfliktpotenzial in sich birgt. Dass es aber in der vorliegenden Studie auch in dieser offen gestellten Frage – die keinen vorformulierten Hinweis auf das Generationenthema enthielt – in dieser Deutlichkeit zur Sprache gebracht wurde, ist sicherlich ein **Hinweis darauf, dass die Verflechtung von Generationenbeziehung und erfüllter Partnerschaft nicht zu unterschätzen ist** und auf Grund des dafür vorhandenen Bewusstseins bereits in der Jugendarbeit vorbereitet werden kann.

2.10.2 Förderliche Faktoren

Die zweite, offen formulierte, Frage lautete: "Was fördert Ihrer Meinung nach eine gute Partnerschaft von Frau und Mann auf dem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb?". Hierzu haben 490 Personen ihre Antworten auf dem Fragebogen formuliert, davon 228 Frauen und 262 Männer. Zu den förderlichen Faktoren gab es mehr und differenziertere Antworten als zu den hinderlichen Faktoren und es konnten insgesamt fünf Dimensionen gebildet werden, zu denen sich die Antworten der Schülerinnen und Schüler gruppieren lassen.

Diese Dimensionen heißen (1) Gemeinsamer Alltag und gemeinsamer Hintergrund, (2) Zeit, (3) Kommunikation, (4) partnerschaftliche Interaktion und (5) Einfluss vom weiteren (sozialen) Umfeld. Besonders die ersten beiden Dimensionen, das **"Gemeinsame" in der Partnerschaft und der Faktor "Zeit" sind in den Antworten besonders dominant.**

- (1) Die erste Dimension beschreibt das **Element des "Gemeinsamen"**, das die Befragten sehr oft angesprochen haben, und zwar insgesamt 310 mal. Besonders oft wurde darauf Bezug genommen, dass das **"Zusammenarbeiten am Hof"**, die "Teamarbeit", "Gemeinschaftsarbeit" oder die "tägliche Arbeit" die Partnerschaft positiv beeinflussen. Eine Schülerin schrieb etwa: "Meist arbeitet man zusammen, lernt besser, miteinander umzugehen". Insgesamt haben 57 Frauen und 54 Männer (also insgesamt 111 Personen) darauf Bezug genommen. Das (tägliche) Zusammenarbeiten wird also durchaus als partnerschaftsstabilisierend erachtet, obgleich es doch – wie oben bei den negativen Faktoren gesehen – auch als belastend für die Partnerschaft empfunden werden kann. Die Zusammenarbeit am Hof birgt also sowohl Konfliktpotenzial als sie auch Nähe und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit stiften kann.

Ein Thema der Zusammenarbeit war außerdem die "Arbeitsteilung", dieser Begriff fiel einige Male und wurde mitunter konkretisiert: "Aufgaben aufteilen", "Arbeitsteilung, welche für beide passt", "dass beide in dem Betrieb gleich viel zu tun haben", "Frau in der Floristik, Mann in der Gärtnerei". Interessant ist dabei, dass die beiden Wörter der "Gleichstellung" und "Gleichberechtigung" im Zusammenhang mit der Arbeitsteilung ausschließlich von Frauen gebraucht wurde, aber nie von Männern. Letztere sprachen eher von einer "gerechten", "guten" oder "gemeinsamen" Aufteilung.

Neben der Arbeitsaufteilung wurde auch die "Zielvereinbarung" thematisiert, die möglichst gemeinsam stattfinden sollte. Typische Formulierungen sind "gemeinsam Ziele setzen", "gemeinsame Ziele festlegen" oder "wenn man sich gemeinsam über alle Ziele, Wünsche usw. einig wird". Dieser Aspekt der Zielvereinbarung wurde häufiger von Frauen als von Männern genannt (35 vs. 14 mal). Und es gibt noch einen weiteren Unterschied, wiederum in der gewählten Formulierung: Während Frauen vor allem die Wortwahl gebrauchten, man treffe "gemeinsam Entscheidungen", "rede miteinander, was man mit dem Betrieb vorhat", steht bei den Männern scheinbar eher das *Ziel* selbst – und nicht der Aspekt des Gemeinsamen – im Vordergrund: "Ziele erreichen", "alle ziehen an einem Strang" oder "Ziele festlegen" sind typische Formulierungen. Die für die Frauen typische Formulierung des "gemeinsamen Entscheidens" verwendet nur ein einziger Mann.

Innerhalb der Dimension des Gemeinsamen ist zwar das Zusammenarbeiten am meisten thematisiert worden. Es gab aber noch einen weiteren Kontext, der auf Gemeinsamkeiten abzielt, d.i. ein **gemeinsamer Hintergrund, was v.a. Interessen und Einstellungen anlangt**. Hierunter wurden insgesamt 108 Voraussetzungen codiert, die aus Sicht der Befragten zu einer guten Partnerschaft beitragen. Genannt wurde etwa, dass man die gleichen Ziele hat (im Unterschied zu oben geht es hier um die Einstellung, nicht um deren konkrete Umsetzung), dass man "gemeinsame Interessen", "gleiche Vorstellungen" hat oder "Meinungen teilt". Hervorzuheben ist die Bedeutung einer gleich ausgerichteten Arbeitseinstellung, die immerhin 24 Männer und 12 Frauen (insgesamt 36 Personen) als wichtig für eine gut funktionierende Partnerschaft erachten. Hier wurde genannt, dass vor allem die "Freude an der Arbeit", aber auch "Pflichtgefühl", "Interesse und Einsatzwille", "Ehrgeiz und Motivation" zum Gelingen der Partnerschaft beitragen.

Es ist also festzuhalten, dass das Element des "Gemeinsamen", und hier vor allem die tägliche Interaktion am Hof, im Sinne eines gemeinsam geplanten und erlebten Arbeitsalltags, aus Sicht der Befragten eine große Bedeutung für das Gelingen der Partnerschaft hat.

- (2) Die zweite Dimension fasst Aussagen zum Thema "**Zeit**" zusammen, der zweite sehr dominante Faktor mit insgesamt 198 Codierungen. Das heißt: 198 Personen haben Aussagen dazu gemacht, dass die Partnerschaft von Frau und Mann positiv beeinflusst wird, wenn "Zeit" vorhanden ist, das wird in verschiedenen Kontexten sichtbar. Am häufigsten brachten die Befragten die Formulierung "**Zeit füreinander**" und "**Zeit miteinander**" zu Papier. Dabei ging es noch gar nicht um spezifische Aktivitäten, sondern lediglich um Zeit als wichtige Voraussetzung von Zweisamkeit. Insgesamt 36

Frauen und 22 Männer haben genau diese oder sehr ähnliche Formulierungen gewählt, wie z.B.: "miteinander Zeit verbringen", "sich Zeit nehmen füreinander" oder "sich Zeit nehmen für den Partner". Diese generelle Forderung nach Zeit wird ergänzt um konkrete Wünsche nach "**Urlaub**" und "**Freizeit**" (im Sinne von Pausen und Zeit zur Erholung) und **Zeit für konkrete Unternehmungen**, etwa "gemeinsam etwas unternehmen – ins Kino fahren, Zeit für Kinder und Familie haben". – Ein weiterer Zusammenhang von Zeit war die Feststellung, dass die Arbeit im landwirtschaftlichen Betrieb den Vorteil bietet, "**keine fixen Zeiten beim Arbeiten**" oder "freie Zeiteinteilung" zu haben. Auch das wurde von einigen (insgesamt 19) Befragten als Vorteil für die Partnerschaft gesehen. Ein letzter, vierter, Aspekt ist die **Zeit für sich selbst**, die letztlich auch der Partnerschaft zu Gute komme. Die Befragten sahen es als förderlich für die Partnerschaft an, "manchmal auch Zeit für sich alleine" zu haben. Ein paar Mal kam auch der Begriff des "Freiraums" ("genug Freiraum", "Freiräume schaffen"), der in diese Richtung interpretiert werden kann – auch wenn nicht ganz klar war, ob Freiraum zeitlich oder räumlich gemeint war.

- (3) Die dritte Dimension beschreibt die **Kommunikation zwischen Frau und Mann**, die insgesamt 115 Personen als partnerschaftsfördernd beschrieben haben. Die hier zugeordneten Formulierungen sind sich sehr ähnlich und lauteten meist knapp: "Reden", "viele Gespräche", "Gespräche führen", "ständige Gespräche". Mitunter – aber seltener – wurden die Inhalte der Gespräche thematisiert: "über Probleme sprechen", "Lösungen miteinander finden". Oder es wurde die Atmosphäre hervorgehoben: "offen über alles reden".

Ein leichter, quantitativer, Trend ist dahingehend festzustellen, dass mehr Frauen als Männer (71 vs. 44) das Thema der Kommunikation überhaupt thematisiert haben. Außerdem gibt es eine Formulierung, die ausschließlich von Frauen gebraucht wurde: es geht um den Begriff der "Meinung". Formulierungen wie "jeder bringt seine Meinung ein", "ehrliche Meinung sagen", "Meinung einbringen" wurden von den Männern nicht gebraucht. Was das bedeuten kann, kann nur interpretativ vermutet werden. Eventuell deutet sich hier der Wunsch an, als Frau "*auch* etwas zu sagen haben", im Sinne eines Teilhabens an Entscheidungen, die traditionell in der Hand des Mannes lagen. Diese Interpretation geht einher mit den obigen Ergebnissen, dass die Schülerinnen "Gleichberechtigung" und "gemeinsame Entscheidungen" thematisieren, was die Schüler in dieser Deutlichkeit (und Wortwahl) nicht tun.

Es kristallisiert sich an dieser Stelle heraus, dass das Anliegen der Frauen für eine gute Partnerschaft viel mit dem Wunsch nach Gleichberechtigung zu tun hat.

- (4) Ebenso wie in der Frage nach hinderlichen Faktoren, gibt es auch für die förderlichen Faktoren einer Partnerschaft eine Reihe von Aussagen, die die **Interaktion des Paares** beschreibt und nicht mit dem Leben auf dem Hof in Verbindung gebracht wurde. In diese Dimension wurden insgesamt 111 Aussagen codiert. Sie beschreiben, wie man sich aus Sicht der Jugendlichen innerhalb der Partnerschaft als Frau und Mann begegnen sollte, damit die Liebesbeziehung glücklich verläuft. Hier wurde eine Reihe von Eigenschaften genannt, die von "Verständnis", über "Ehrlichkeit und Offenheit" bis hin zum "Humor" reichen. Insgesamt verteilen sich die Antworten auf sechs Kategorien. Besonders oft

genannt wurden dabei Aussagen, die ein gegenseitiges Rücksichtnehmen und Verständnis füreinander beinhalten. Insgesamt 43 Personen (22 Frauen, 21 Männer) haben angegeben, dass sie eine positive Partnerschaft damit in Verbindung bringen, dass man "gegenseitiges Verständnis" hat, dass man "Kompromisse eingeht", "auf Wünsche des Partners eingeht", "nachgibt", "ein offenes Ohr für die Probleme des Partners hat". Die weiteren fünf Kategorien waren: "Liebe" / "sich gut verstehen" (n=17), "sich zuhören" (n=16), "Vertrauen" (n=15), "Ehrlichkeit und Offenheit" (n=10) und "Wertschätzung" / "gegenseitige Achtung" / Respekt" (n=8). Ein interessantes Detail ist, dass mehr Frauen als Männer das Wort "Vertrauen" genannt haben. Was dies bedeutet, und ob dieser hier kleine quantitative Unterschied auch in einem Fragebogen mit geschlossenen Fragen sichtbar würde, könnte als Frage für zukünftige Forschungen oder auch als mögliche Diskussionsgrundlage für Workshops im Auge behalten werden.

- (5) In der fünften und letzten Dimension wurden Antworten zusammengefasst, die zum Ausdruck bringen, dass auch das **weitere (soziale) Umfeld** den Verlauf einer Partnerschaft positiv beeinflussen kann. Hierzu haben 68 Jugendliche Beispiele genannt. Der Großteil der Antworten (n= 55) bezieht sich dabei auf das soziale Umfeld, genauer auf die weitere Familie des Paares. Aus Sicht der Jugendlichen tut es der Partnerschaft gut, wenn ein "glückliches Familienleben" herrscht, "wenn die Familie gemeinsam arbeitet und Spaß daran hat" und wenn ein "guter Zusammenhalt der Familie" gegeben ist. Auch das Vorhandensein von Kindern ("Kinder", "Kinder haben") wurde von einigen (n=17) als partnerschaftsstabilisierend genannt.

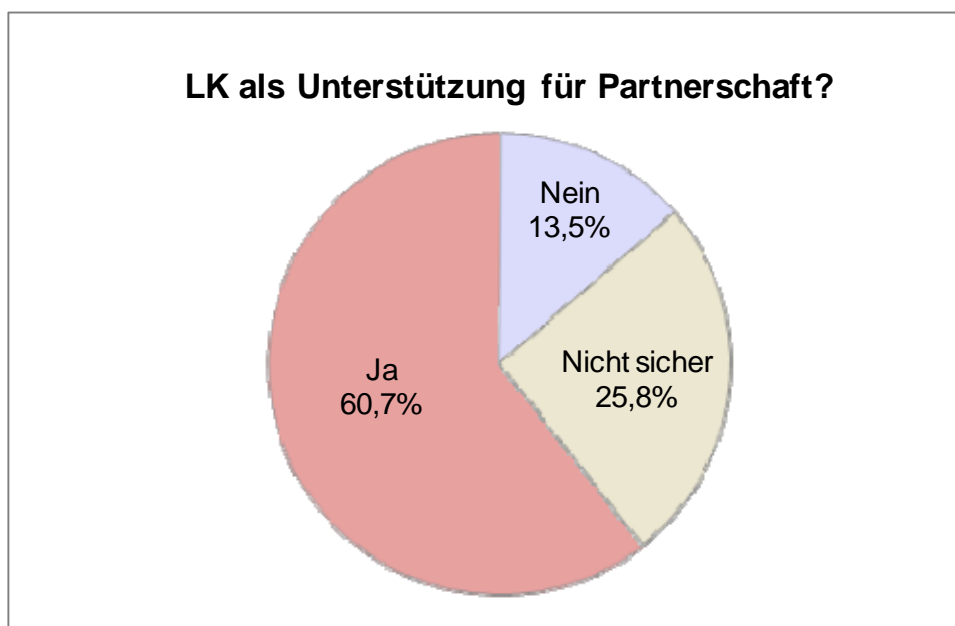
Ebenso ist es aber wieder – wie schon bei den Negativ-Faktoren – das Verhältnis zur Eltern- oder spezifisch der Schwiegereltern-Generation, das die Jugendlichen in Zusammenhang mit einer glücklichen Partnerschaft bringen. Ein Schüler schreibt etwa: "es fördert, wenn Frau und Mann sich gut mit den Eltern verstehen und miteinander arbeiten können". Andere Formulierungen sind: "gute Verhältnisse zwischen der jungen und alten Generation" oder "ein gutes Verhältnis mit den Schwiegereltern". Das "Dreinsprechen" der älteren Generation, wie es oben für die Negativ-Faktoren einmal formuliert wurde, findet hier sogar – allerdings in sehr geringer Zahl – seine positive Spiegelung: einzelne Jugendliche wünschen sich "Eltern, die immer helfen und mit Rat und Tat zur Seite stehen". Häufiger wird im Zusammenhang mit der Nähe zur Eltern-Generation jedoch ein anderer Aspekt genannt: 15 Personen geben an, dass sie einen "getrennten Wohnbereich von Jung und Alt" als wichtigen Beitrag für eine glückliche Partnerschaft erachten. Es gibt konkrete Vorstellungen dazu, dass "die Eltern ein paar Jahre nach der Hofübernahme ausziehen sollten".

Schließlich gab es auch einzelne Jugendliche, die das naturnahe Umfeld als positiven Faktor für die bäuerliche Partnerschaft sehen: "Die Natur", "Liebe zu den Tieren", "schönes Umfeld" und "der hochwertige Lebensraum und ein naturnaher Lebensstil" sind Aspekte, die von den Jugendlichen als förderliche Faktoren einer guten Partnerschaft beschrieben wurden. Wichtig erschien einigen – wenigen – auch der finanzielle Aspekt: "ausreichende Förderungen", "viel Geld" und "keine Schulden" brachten einige Schülerinnen und Schüler zu Papier.

2.11 Die LK als Unterstützerin für Partnerschaften?

Den Jugendlichen wurde die Frage gestellt: "Sollte die Landwirtschaftskammer (als Interessenvertretung, Förderungsabwicklungsstelle und Anbieter von Beratung und Bildung) unterstützend für gute Partnerschaften auf den Betrieben wirken?". Es zeigt sich, dass 61% das bejahen, 14% lehnen diese Art der Unterstützung ab, und rund ein Viertel der Befragten (26%) ist sich darüber nicht sicher. Man kann also festhalten, dass **knapp ein Drittel der Jugendlichen von der Landwirtschaftskammer Aktionen erwartet, die in Richtung Partnerschaft ausgerichtet sind**. Zwischen Frauen und Männern gibt es keine nennenswerten Unterschiede (ohne grafische Darstellung).

Abbildung 9: Soll die LK Anbieter von Beratung und Bildung sein?



Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, n=565

Die Jugendlichen wurden im Anschluss gebeten, ihre Antworten "kurz zu begründen". Insgesamt 299 Personen haben hierzu eine Bemerkung notiert.

Von denen, die eine Unterstützung befürworteten (n=353) haben 192 Personen eine Begründung gegeben, von den Skeptikern (n=76) sind es 51 Notizen und von den Unsicheren (n=146) haben sich 55 genauer geäußert. Ihre Antworten sind nach Überschriften geordnet wiedergegeben. Die Darstellung beruht dabei auf "typischen" Antworten, die Liste wird nicht vollständig wiedergegeben.

Zusätzliche Bemerkungen der BefürworterInnen sind:

Befürwortung in anderen Worten

"es kann ja nicht schaden", "weil ich es befürworte", "weil man eine Beraterstelle braucht", "für Viele kann es eine Hilfe sein", "ist wichtig", "mit Unterstützung ist alles einfacher", "jeder ist für Hilfe dankbar"

Partnerschaft profitiert davon

"vielleicht können Scheidungen verhindert werden", "wenn die Partnerschaft funktioniert, funktioniert auch der Betrieb", "Zusammenhalt in Krisensituationen", "vielleicht könnten damit Unklarheiten in der Partnerschaft geklärt werden", "weil eine Partnerschaft wichtig ist", "weil es gut und oft nötig ist, Partnerschaften speziell auf Betrieben zu fördern"

Betriebe / Landwirtschaft profitieren davon

"weil dadurch vielleicht wieder mehr Jungbauern und Bäuerinnen sich für die Übernahme entscheiden", "Beihilfe zur Betriebsverbesserung", "besseres Arbeitsklima", "besserer Umsatz / Gewinn", "Betriebe in NÖ sollen bestehen bleiben und in der Familie bleiben", "damit viele Betriebe erhalten bleiben", "damit es nicht dazu kommt, dass einer den Betrieb alleine führt"

Man verlässt sich (auch) in diesem Bereich auf die Kammer

"ist Aufgabe der Kammer", "weil die LK geschult ist und deshalb helfen kann", "weil die LK damit vertraut ist und ich der LK vertrauen kann", "weil sie gute Arbeit leisten", "da die LK eine unterstützende Kammer für jegliche Beratung der Landwirte ist"

Konkrete Wünsche zur Form / Inhalten der Unterstützung

"Sorgentelefon", "Übergeber-Übernehmer-Seminar", "den Betrieben soll klar gemacht werden, dass Betrieb/Arbeit und Partnerschaft getrennt werden sollten", "viele Bauern sind zu schüchtern, um Frauen anzusprechen"¹⁴, "schauen, dass die Frauen nicht benachteiligt werden", "Vorträge bei Seniorennachmittagen"

Vernetzung mit anderen

"weil man dadurch die Sichtweisen der anderen Landwirte im Bezirk kennen lernt"
"weil man später anderen helfen kann", "man kann andere Meinungen und andere Familien kennen lernen und Informationen austauschen"

Zusätzliche Bemerkungen der "Skeptischen" sind:

Die Partnerschaft soll Privatsache sein

"das geht sie nichts an", "die sollen sich nicht in eigene Angelegenheiten einmischen", "das ist Privatangelegenheit", "das Private sollte privat bleiben, da braucht sich niemand anderes einmischen", "eine gute Partnerschaft ist Privatsache", "Partnerschaft ist Privatsache", "weil das meine Sache ist", "weil eine Partnerschaft etwas zwischen 2 Personen ist und das geht niemand anderen was an"

Man ist als Paar selbst dafür verantwortlich / Keine Notwendigkeit

"Eine Partnerschaft sollte ohne Hilfe funktionieren", "Partnerschaften muss man selber pflegen", "man sollte sich das selbst ausmachen", "sollte so funktionieren und nicht durch Dritte unterstützt werden", "jeder soll tun, wie er glaubt"

¹⁴ Das wurde als Aufforderung interpretiert, hier konkrete Kurse zu initiieren (Flirt-Kurse?)

Zweifel an Kompetenz der LK in dieser Sache

"Sie kennen den Betrieb nicht", "weil das nicht in den Bereich der Kammer fällt", "sie kennen die Familienumstände nicht", "sie können keinen Partner für mich suchen, sie wissen ja nicht, was ich will und was nicht"

Zusätzliche Bemerkungen der "Unentschlossenen" sind:

Skepsis, dass LK dafür zuständig sei (Partnerschaftsberatung gegenüber aber insgesamt eher offen)

"LK und Partnerschaft? Ich weiß nicht, ob das gut ist", "öffentliche Einrichtungen sollten sich nicht in private Angelegenheiten einmischen", "warum sollte sich die Kammer einmischen?", "was hat die LK damit zu tun?", "(lieber) neutrale Stelle", "für Partnerschaftsberatungen sind Psychologen zuständig", "was sollte die Kammer da machen? In einer Beziehung müssen beide Partner das wollen und da kann die Kammer nicht viel machen."

Skepsis zum Ablauf

"kann mir nicht vorstellen, wie das funktionieren soll", "kann mir nicht vorstellen, wie diese Unterstützung aussehen soll", "sind erfahrene Personen für diesen Bereich zur Verfügung?", "ich wüsste nicht, wie das gehen sollte", "ich weiß nicht genau, wie die LK darauf einwirken könnte"

Unter Vorbehalt

"Beratung extern ja, Betreuung wie Fürsorge nein", "Kammer kann sich anbieten, aber nicht aufdrängen", "kommt auf die Angelegenheit drauf an, z.B. Förderung von Urlaub, Betriebshelfer", "kommt darauf an", "manchmal ja, manchmal nein", "nur mit freiwilligen Seminaren, wenn wer dafür Interesse hat"

Sorge um Privatsphäre

"Eindringen in die Privatsphäre", "ist teilweise Privatsache", "sind Privatangelegenheiten", "ich muss selbst mit meiner Partnerin klarkommen"

Generelle Unentschlossenheit

"das kann ich zu wenig beurteilen", "eventuell", "muss mich noch informieren", "hab noch nicht viel Erfahrung"

Im Anschluss an diese Frage hielt der Fragebogen dazu eine weitere, offen formulierte, Frage bereit. Die Jugendlichen wurden gebeten, sich konkret zu den **Unterstützungsmöglichkeiten der Landwirtschaftskammer** zu äußern. Die Frage an sie lautete: "Womit könnte die Landwirtschaftskammer (als Interessenvertretung, Förderungsabwicklungsstelle und Anbieter von Beratung und Bildung) unterstützend für gute Partnerschaften an den Betrieben wirken?"

Es haben sich 195 Jugendliche dazu geäußert. Am häufigsten wurden konkrete Schienen genannt, über die die Landwirtschaftskammer aktiv werden kann, also zum Beispiel "Seminare", "Vorträge", "Informationstage" usw. Die folgende Zusammenstellung nach

vorgenommener Grupperung zeigt, welche Antworten die Jugendlichen typischerweise gegeben haben:

Angebotsschienen / Wege

"Beratungen", "Seminare und Kurse", "Fachseminare", "Sorgentelefon", "Einzelberatungen", "Information", "Schulungen", "mit Vorträgen", "Telefonseelsorge und das man sich mit andere Paare trifft und über alles spricht", "Informationstage", "Seminare, die Beispiele aus der Umgebung einbringen", "Veranstaltungen, Internet-Seite, Chat Room", "Partnerschaftsseminare", "Vielleicht wären Präsentationen im Rahmen von verpflichtenden Sitzungen - also als "Zwischenauflockerung" besser um Aufmerksamkeit zu gewinnen"

Konkrete Vorschläge / Anliegen im Partnerschaftsbereich

"Eheberatung", "Projekte wie PartnerKraft", "Konfliktmanagement", "Scheidungen, Betriebsaufteilung", "Vereinfachung des Papierkrieges, unbürokratische Hilfe in Notfällen", "Single-Bauern/Bäuerinnen auf eine Internetseite stellen"

Konkrete Vorschläge / Anliegen im Betriebsbereich (v.a. Betriebshelfer)

"Freizeit durch Betriebshilfe", "Betriebshelfer", "Betriebshelfer zur Verfügung stellen", "durch Organisation von Betriebshelfern um die Partnerschaft in Arbeitsspitzen zu entlasten", "teilweise Betriebshilfe leisten, damit die Familie etwas unternehmen kann", "mit Vorträgen über Urlaubsvertretungen für Bauern", "mehr Hilfeleistung für Betriebsplanung", "Betriebsberatung", "wirtschaftliche Beratung", "wann man den Bauern bei der Buchhaltung hilft"

Wunsch nach finanzieller Förderung

"Förderung für Heirat", "Fixgehälter für Landwirte", "Prämien", "höheres Kindergeld", "Familien- und Kinderförderungen", "oft finanziell", "Heirat gehört gefördert, Urlaub auch", "dass die Förderung länger erhalten bleibt als bis 2013", "Für Familienbetriebe mehr Förderungen"

Ablehnung

"gar nicht", "kann mir nicht vorstellen, wie die LK in diesem Bereich helfen könnte", "das regeln sich Mann und Frau alleine", "das sollte sie nicht", "mit nichts"

Wie die Zusammenstellung zeigt, haben die Jugendlichen neben der Konkretisierung von Angebotsschienen vor allem ihre Anliegen für Beratung, Hilfe und Information in den Bereichen Partnerschaft, Betrieb und finanzielle Unterstützung vorgebracht. Dass hier auch betrieblich-finanzielle Unterstützungsangebote genannt werden, welche nicht unmittelbar mit dem Thema Partnerschaft zu tun haben, macht deutlich, dass die Jugendlichen – wie oben auch schon gesehen – die **Partnerschaftsqualität nicht nur in Abhängigkeit von partnerschaftsorientierten Angeboten (z.B. Eheberatung) sehen**, sondern dass aus Sicht der Jugendlichen auch der betriebliche Erfolg, sowie genügend Erholungszeit (Urlaub) und vor allem personale Unterstützung (Betriebshelfer) positiv auf das Erleben der Partnerschaft wirken können.

Die Vielfältigkeit der zu Papier gebrachten Ideen hat sicherlich auch mit der Wahrnehmung der Landwirtschaftskammer als vielseitig tätige Institution zu tun. Auch in der Fragestellung

war ja diese Vielfältigkeit der LK als Interessensvertretung, Förderungsabwicklungsstelle sowie Beratungspartner enthalten. Die Befragten nehmen diese Vielfältigkeit der LK wahr und nehmen sie auch gerne an – zumindest in den meisten Fällen. Wie nämlich die letzte Kategorie zeigt, gibt es auch einzelne Stimmen, die ein Engagement der LK im Bereich Partnerschaft kritisch sehen oder sogar ablehnen: "das regeln sich Mann und Frau alleine".

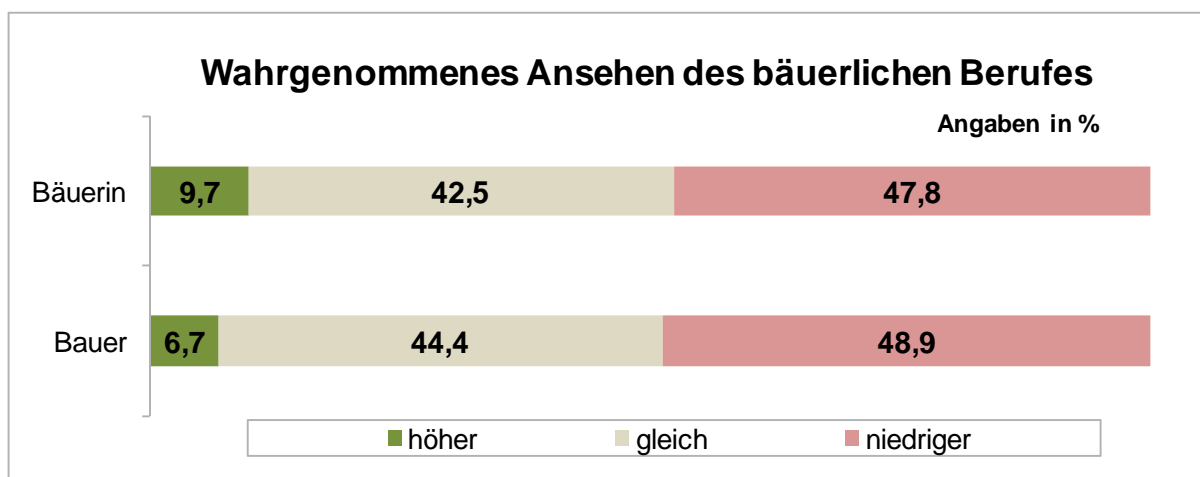
Frauen und Männer unterscheiden sich in ihrem Antwortverhalten kaum. Ganz leichte Unterschiede gibt es lediglich dahingehend, dass Hilfe für Belange des Betriebes häufiger von Männern als von Frauen gewünscht wurden.

2.12 Ansehen von Bäuerin und Bauer in der Öffentlichkeit

Die Jugendlichen wurden gefragt, wie sie das Ansehen von Bauer und Bäuerin in der Öffentlichkeit einschätzen (also nicht, wie sie es *selbst* bewerten). Die Frage lautete: "Wie ist Ihrer Meinung nach das Ansehen des Bauern in der Öffentlichkeit gegenüber anderen berufstätigen Männern". Die Frage wurde entsprechend für die Bäuerin formuliert.

Die Auswertung dieser beiden Fragen zeigt, dass die gesellschaftliche Bewertung des Berufsstandes Bauer / Bäuerin von den Jugendlichen recht negativ konnotiert wird. Etwa **jeweils fast die Hälfte aller Befragten beobachtet "eher niedrigeres" öffentliches Ansehen von Bäuerinnen (48%) und Bauern (49%) im Vergleich zu anderen Berufsständen**. Insgesamt ist auszumachen, dass die Bäuerinnen ein klein wenig "besser wegkommen" als die Bauern: Ein "eher höheres" Ansehen wird häufiger genannt (9,7% vs. 6,7%) und ein "eher niedrigeres" Ansehen wird seltener genannt (47,8% vs. 48,9%). Diese Unterschiede sind jedoch äußerst gering.

Abbildung 10: Wahrgenommenes Ansehen bäuerlicher Beruf



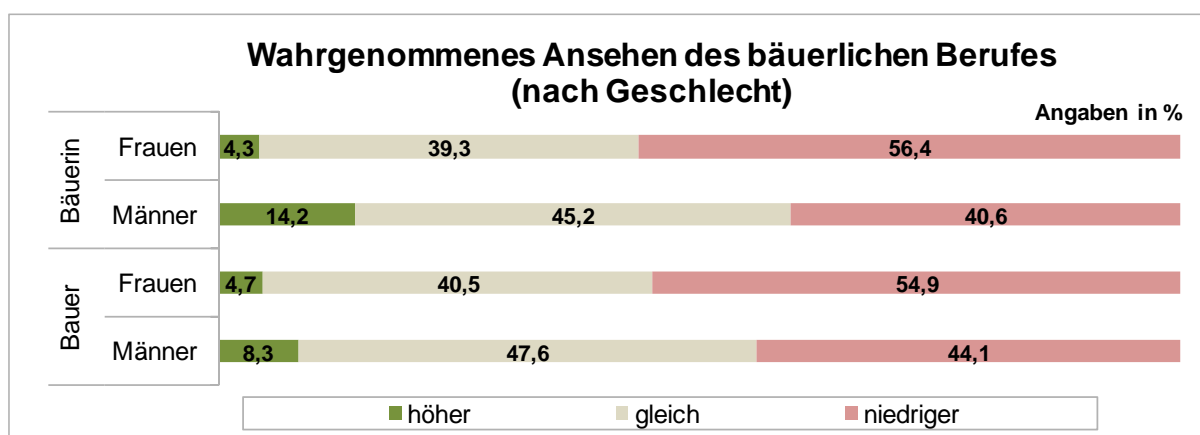
Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, N=581

Was sich im Bezug auf ein vielleicht etwas positiveres Bild der Bäuerin (im Vergleich zum Bauern) in der ersten Auswertung nur ganz vorsichtig abzeichnet, gewinnt im Geschlechtervergleich eine neue, interessante Dimension: Hier wird erkennbar, dass es **vor**

allein die Männer sind, die das Ansehen der Bäuerin insgesamt positiver bewerten als die Frauen selbst: 14% der Männer befinden, das Ansehen der Bäuerinnen sei höher, aber nur 4% der Frauen sehen das so. Auch im Vergleich zu ihrem eigenen Bild (=Ansehen Bauer), sehen sie die Bäuerinnen (=Ansehen Bäuerin) in positiverem Licht. Während die Burschen also zu 14% sagen, das Ansehen der Bäuerinnen sei "eher höher", geben sie diese Kategorie für sich selbst nur etwa halb so oft (8%) an.

Außerdem ist erkennbar, dass die **Männer generell den bäuerlichen Berufsstand (Bauer wie Bäuerin) positiver bewerten als die Frauen**. In den unteren Balkengrafiken lässt sich das daran erkennen, dass die grünen Balken (höheres Ansehen) jeweils ausgeprägter und die rosafarbenen (niedrigeres Ansehen) jeweils kürzer sind als bei den weiblichen Respondentinnen.

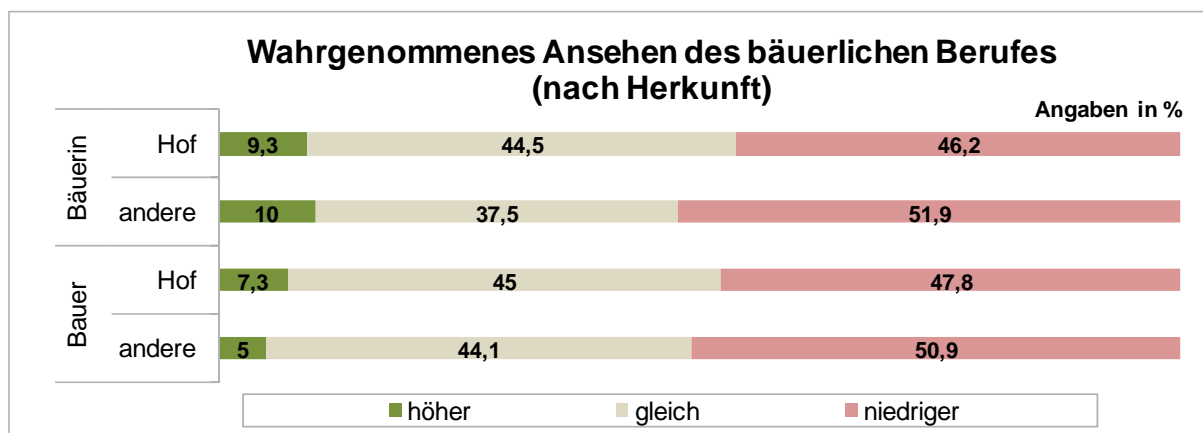
Abbildung 11: Wahrgenommenes Ansehen bäuerlicher Beruf, nach Geschlecht



Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, N=581

Eine Auswertung nach der bäuerlichen Herkunft zeigt kaum Unterschiede zwischen jenen die auf einem Hof aufgewachsen sind oder einem nicht-bäuerlichen Umfeld entstammen. Lediglich das **Ansehen der Bäuerin wird von denjenigen etwas häufiger mit "niedriger" bewertet, die selbst nicht auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen sind** (46% vs. 52% mit bäuerlichen Hintergrund). Das Ergebnis spiegelt sich jedoch *nicht* auf der Ebene eines positiven Bäuerinnen-Bildes (Ansehen "höher") wider. Das heißt, es ist *nicht* erkennbar, dass Personen mit landwirtschaftlichem Hintergrund häufiger angeben, das gesellschaftliche Ansehen der Bäuerinnen sei höher ans das anderer Frauenberufe.

Abbildung 12: Wahrgenommens Ansehen bauerlicher Beruf, nach Herkunft



Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, N=581

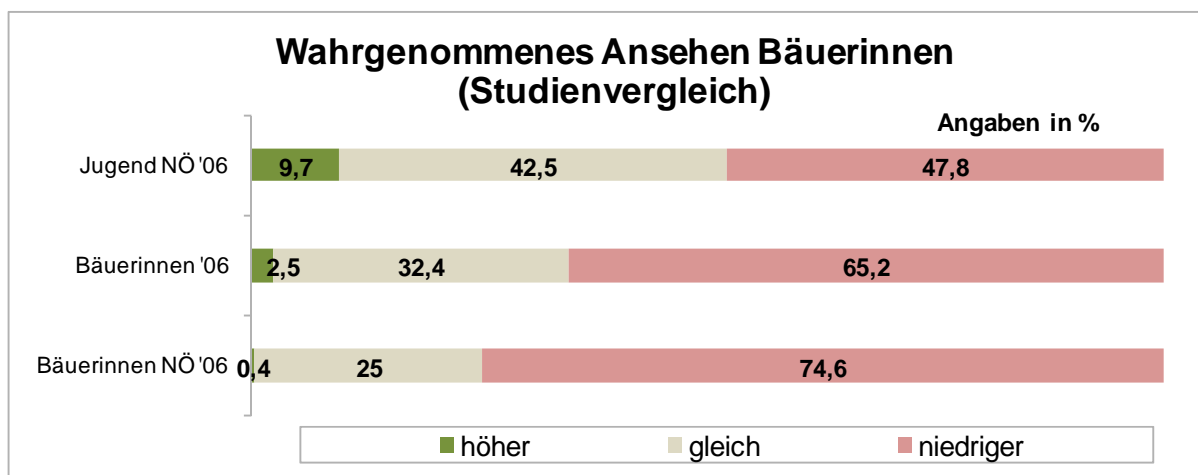
Diese Ergebnisse zum gesellschaftlichen Ansehen der Bäuerinnen können gut mit jenen der Studie aus 2006 verglichen werden, denn dort wurde den 1.166 Bäuerinnen aus ganz Österreich die exakt gleichlautende Frage vorgelegt.

Interessant – und erfreulich – ist nun, dass die **Jugendlichen ein positiveres gesellschaftliches Bild der Bäuerinnen beobachten als die Befragten der Bäuerinnenstudie 2006**. Die Bäuerinnen hatten 2006 nur zu 3% angegeben, dass der Bäuerinnenberuf höher bewertet sei, bei den Jugendlichen sind es immerhin 10%. Und auch umgekehrt haben deutlich mehr Bäuerinnen ein negativeres Berufsbild wahrgenommen (65%) als die Jugendlichen heute (48%).

Noch deutlicher erkennbar ist dieser Unterschied auf Länderebene: In der Bäuerinnenstudie hatten niederösterreichische Bäuerinnen im Vergleich zu anderen Bundesländern besonders negativ geantwortet. Ganze 75% hatten ein gesellschaftlich "niedrigeres" Ansehen der Bäuerinnen vermutet; dieser Wert wurde in keinem anderen Bundesland erreicht. Gleiches galt spiegelbildlich für die sehr geringe Anerkennung eines "höheren" Ansehens – hier hatte nur Kärnten den gleichen geringen Wert von 0,4%.

Besonders vor diesem bundeslandspezifischen Hintergrund erscheinen die Ergebnisse der Jugendbefragung in einem optimistischeren Licht: **Obwohl knapp die Hälfte der Jugendlichen (48%) den bauerlichen Beruf als "niedriger" bewertet empfindet, ist dieser Anteil doch deutlich geringer als die drei Viertel (75%) der niederösterreichischen Bäuerinnen 2006.**

Abbildung 13: Wahrgenommenes Ansehen Bäuerinnen, Studienvergleich



Quellen: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, N=581; ÖIF – Bäuerinnenstudie 2006, N=1.166

2.13 Rückgang der weiblichen Einheirat?

Um die Attraktivität des Bäuerinnenberufs aus Sicht der jungen, am landwirtschaftlichen Beruf interessierten, Generation einschätzen zu können, wurden die Schülerinnen und Schüler gebeten, sich zur folgenden Frage zu positionieren: "Haben Sie den Eindruck, dass immer weniger Frauen auf Höfe einheiraten wollen"?

Insgesamt stimmen 68% dieser Aussage zu, 13% lehnen sie ab und 19% sind sich nicht sicher. Es zeigt sich also, dass **mehr als zwei Drittel der Befragten den Eindruck haben, es würden immer weniger Frauen auf Höfe einheiraten wollen.**¹⁵

Besonders die Unterscheidung nach Geschlecht zeigt, dass Männer diesen Eindruck teilen, und zwar zu 70% gegenüber 66% der Frauen. Dass auch die zukünftigen Hoferben dieser Aussage eher zustimmen als Nicht-Hoferben könnte wiederum vom Geschlechtereffekt ausstrahlen, da die befragten Hoferben in der großen Mehrzahl männlich sind. Die Erfahrungen im Elternhaus haben keinerlei Einfluss auf die Einschätzung, das zeigt die Differenzierung nach Hofbesitz der Eltern.

¹⁵ Hier ist jedoch anzumerken, dass die Frage etwas suggestiv formuliert war und die in der Sozialwissenschaft bekannte "Ja-Sage-Tendenz" das Ergebnis verzerrt haben könnte.

Tabelle 11: Rückgang weiblicher Einheirat; nach Geschlecht, Herkunft, Hoferbenschaft

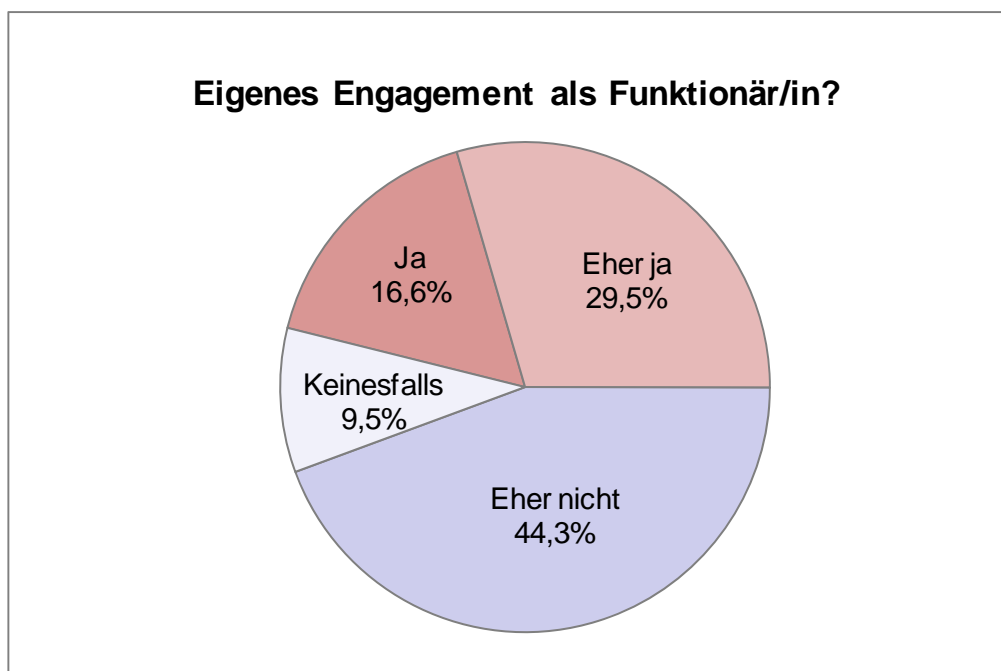
Rückgang Einheirat? (in %)	Gesamt	Geschlecht		Eltern Hofbesitzer		Hoferbenschaft ¹⁶	
		Männer	Frauen	Ja	Nein	Ja	Nein
Ja	68,4	70,2	66,3	68,2	68,5	70,4	64,5
Nein	12,6	10,6	14,9	12,2	14,2	11,6	16,1
Nicht sicher	19,0	19,2	18,8	19,7	17,3	18,1	19,4
	100	100	100	100	100	100	100

Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, N=581

2.14 Eigenes Engagement als Funktionär/in

Die Jugendlichen wurden gefragt: "Würden Sie sich als Betriebsführer/in auch als Funktionär/in in der Landwirtschaftskammer für die Interessen der Land- und Forstwirtschaft engagieren?". Dabei zeigt sich das folgende Bild: Die Einschätzung, ob man später einmal in einer Funktionärsposition aktiv werden wird, fällt sehr unterschiedlich aus: 17% sagen eindeutig "ja", 30% sage "eher ja", 44% sagen "eher nicht" und 10% "keinesfalls". Aggregiert man die positiven und negativen Stimmen, so ergibt sich eine **etwa "hälftige" Situation, wobei die negative Stimmung leicht überwiegt**: 54% lehnen eine Funktionärskarriere in der LK (eher) ab, 46% können sich eine solche (eher) vorstellen.

Abbildung 14: Eigenes Engagement als Funktionär/in?



Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, n=555

¹⁶ Im Fragebogen gab es außerdem die Kategorie "unsicher". Die Zellenbesetzung ist jedoch zu klein, um aussagekräftige Prozentwerte abzubilden.

Die untere Tabelle hält einige spezifischere Auszählungen bereit. Zum Beispiel wird erkennbar, dass **eher Männer als Frauen Interesse an einer Funktionärstätigkeit haben** (49% vs. 43%) und dass außerdem **das Aufwachsen am Hof ein solches Interesse begünstigt** (48% vs. 42%).

Außerdem zeigt eine Unterscheidung nach Hoferbenschaft das wahrscheinlich realistischste Bild zur Einstellung jener Jugendlichen, die tatsächlich einmal die Hoferbenschaft antreten werden (grün schattierte Spalte). Es ist jedoch erkennbar, dass sich die Angaben der jungen Hoferben kaum von den ermittelten Durchschnittswerten unterscheiden.

Tabelle 12: Eigenes Engagement in Funktionärsposition; nach Geschlecht, Herkunft, Hoferbenschaft

Eigenes Engagement? (in %)	Gesamt	Geschlecht		Eltern Hofbesitzer		Hoferbenschaft ¹⁷	
		Männer	Frauen	Ja	Nein	Ja	Nein
Ja	16,6	18,9	13,7	18,5	12,2	17,5	13,8
Eher ja	29,5	29,6	29,4	29,6	29,3	26,9	31,6
Eher nicht	44,3	44,3	44,4	44,9	42,2	47,3	42,3
Keinesfalls	9,5	7,2	12,5	7,0	16,3	8,4	12,2
	100	100	100	100	100	100	100
Summen							
(Eher) ja	46,1	48,5	43,1	48,1	41,5	44,4	45,4
(Eher) nicht	53,8	51,5	56,9	51,9	58,5	55,7	54,5
	100	100	100	100	100	100	100

Quelle: ÖIF – Jugendbefragung PartnerKraft, n=555

2.15 Themenwünsche an die LK und kleines Resümee

Die Erhebung hat mit einer offenen Frage abgeschlossen. Hier wurden die Jugendlichen aufgefordert, ihre konkreten Wünsche an die Landwirtschaftskammer zu formulieren. Die dazugehörige Frage lautete: "Welche Themen bewegen Sie als zukünftige Betriebsführer/in, die von Seiten der Landwirtschaftskammer verstärkt aufgegriffen werden sollten?". Zu der Frage haben sich 190 Männer und 104 Frauen geäußert.

Die Themenwünsche an die LK sind äußerst vielfältig und reichen von dem vielfach knapp notierten Begriff "Förderungen" über konkrete Anliegen im Bereich der Weiterbildung (z.B. "alternative Energiequellen"), dem Wunsch nach einer besseren Lobby in der österreichischen Gesellschaft ("Bauernstand soll mehr geschätzt werden") bis hin zu persönlichen Eindrücken darüber, inwieweit man sich von der Landwirtschaftskammer vertreten fühlt.

¹⁷ Im Fragebogen gab es außerdem die Kategorie "unsicher". Die Zellenbesetzung ist jedoch zu klein, um aussagekräftige Prozentwerte abzubilden.

Hier mischen sich Empfindungen¹⁸ mit konkreten Anliegen, Schlagwörter aus aktuell debattierten Themen ("Milchpreis") mit Themen des landwirtschaftlichen Alltags ("Stallausmisten"). Die untere Zusammenstellung zeigt die Vielfältigkeit der Wünsche.

Weiterbildung und Information in aktuellen betrieblichen Belangen und Innovation

"Alternative Energiequellen", "Wirtschaftskrise, Klimawandel, Gentechnik", "wie geht es weiter in der Landwirtschaft?", "Weiterbildung in Technik", "Technik", "Marketing", "Zukunftschancen", "Wie es mit dem Betrieb weitergeht (Milchkontingent)", "nachhaltige und umweltschonende Landwirtschaft", "mehr Mechanisierung im Betrieb", "genveränderte Pflanzen", "moderne Energielieferung", "Wirtschaft und Krise", "Zukunft der LW allgemein"

Aus- und Weiterbildung in eher herkömmlichen betrieblichen Belangen

"Stallausmistung", "mehr Vorschläge für Betriebsorganisation, z.B. Schweinefütterung", "EDV Weiterbildung", "Stallbau", "Tierhaltung, Obstbau", "Tierkrankheiten", "Wildtierhaltung", "Behindertenreiten und Mastschweine"

Preispolitik und Förderung der LWS

"Förderungen", "Ihr solltet Euch für gerechte Preise einsetzen", "bessere Preise für Feldfrüchte", "Anforderungen für Anträge erleichtern", "Milchpreis", "Milch-, Vieh-, und Getreidepreise heben", "Förderung von Öko-Strom", "bessere Fleischpreise", "Ausgleichszahlungen", "Pachtpreise (Mindestgrenzen erstellen)", "wie es in der Zukunft mit der Steigerung von Düngemittelpreisen, steigende Kosten, aussieht"

Erhalt der Landwirtschaft, besonders der kleinen Betriebe

"Erhaltung von kleineren Höfen / Bergbauernhöfen", "Unterstützung jener Bauern, die auch kleine oder andere Dinge machen, nicht nur jene Großbauern, die das machen, wofür sie von der EU gefördert werden", "weniger konkurrenzfähige Betriebe stärken"

Imagestärkung und Information in der österreichischen Gesellschaft

"Pflichtwoche auf einem Bauernhof für Kinder, um den Alltag zu sehen", "höheres Ansehen und Wertschätzung der Bauern", "Bauernstand soll mehr geschätzt werden", "Aufklärung der Bevölkerung, wie wichtig es ist, dass Österreich ein Selbstversorger-Land bleibt", "Konsumenteninformation, mehr Präsenz in den Medien", "Öffentlichkeitsaufklärung!!", "besseres Image für die Bauern gegenüber den Wienern", "höheres Ansehen und Wertschätzung der Bauern", "Themen mehr mit Zivilbevölkerung besprechen"

Familienthemen

"Jugendaufklärung", "Wie manage ich Beruf und Familie?", "bessere Zusammenarbeit der Bauern und Familienmitglieder", "Beratung für jene, die auf einen Hof einheiraten und keine Ahnung haben", "Partnerschaft", "Probleme zwischen den Generationen", "gute Zusammenarbeit zwischen Familienmitgliedern", "Zusammenleben Partner/Schwiegereltern", "gleiche Arbeitsteilung für Mann und Frau", "Unterstützung von Jungbauern und verwitweten Bäuerinnen", "PartnerKraft"

¹⁸ Eine dieser Eindrücke lautet so: "Wie lang wird es noch dauern bis alle Milchbauern ihre Stalltore schließen? Sind unsere Kammerfunktionäre Bauernvertreter bei Molkereien oder Molkereivertreter bei Bauern? Sind unsere Kammerfunktionäre Bauernvertreter bei Raiffeisen oder Raiffeisenvertreter bei den Bauern? LLK wählen: In welcher Berufsgruppe können Pensionisten noch wählen? In welcher Berufsgruppe können Funktionäre zwei Stimmen abgeben? => Nur in der Landwirtschaft => mittelalterliches System muss Reformiert werden!"

Jugend und Ausbildung

"Förderung der Ausbildung (höheres Niveau dieser)", "Jugendbildung stärken", "Information über Unterstützung der Bauern in der Ausbildung", "Praktikantenförderung", "Projektwochen am Bauernhof"

Hofübergabe

"Hofübergabe, rechtliche Angelegenheiten", "Förderungen für junge Betriebsleiter/innen", "reibungslöse Hofübergabe!?", "Übergabe des Betriebes"

Soziale Sicherheit

"Versicherungen", "Finanzberatungen", "soziale Absicherung"

Freizeit

"Freizeitgestaltung der Landwirte", "Kinder und Freizeit"

Ein Begriff, der jedoch viele der heterogenen, mehrdimensionalen Aussagen, zu vereinen scheint, ist der der **"Zukunft"**. Zum einen sind es konkrete Zukunftsängste, die die Jugendlichen beschäftigen, vor allem, wenn es um die sinkenden Preise landwirtschaftlicher Produkte geht. Den Ruf nach "Förderungen" haben viele der Jugendliche ausgeschickt.

Der Blick in die Zukunft wird aber nicht nur in den Sorgen manifest, sondern auch in den Wünschen der Jugendlichen nach Information, Unterstützung und Beratung in Bereichen der innovativen Betriebsführung (Gentechnik, moderne Energielieferung, etc.). Es zeigt sich ihre **Bereitschaft, auf neue, veränderte Rahmenbedingungen einzugehen und ihre zukünftige Betriebsführung danach auszurichten**. Die Anpassung scheint jedoch dort ihre Grenzen zu haben, wo bereits die Betriebsgröße (kleine Höfe), Erschwernisgruppe (Bergbauernhöfe) oder Orientierung in Nischen bedeutet, dass der Betrieb weniger gefördert wird als andere. Hier erwarten sich die Befragten Unterstützung von der Landwirtschaftskammer. Das wurde etwa in den Aussagen deutlich, man möge nicht nur die Großbetriebe unterstützen, sondern auch die Anliegen der Kleinbetriebe berücksichtigen.

Ein weiteres Thema, das für die zukünftige Entwicklung der Landwirtschaft als wichtig erachtet wird, ist eine **Sensibilisierung der österreichischen Öffentlichkeit für den "Verdienst" der Bauern und Bäuerinnen**, und zwar sogar im doppelten Sinn: es sei der Beitrag der Bauern, dass Österreich ein "Selbstversorgerland" sei und genau so geht es um eine ausreichende Verdienstmöglichkeit und damit Existenzsicherung der Bauern und Bäuerinnen (Stichwort Milchpreis).

Auch die Partnerschaft am Hof ist für die 16- 18-jährigen Schülerinnen und Schüler aktuell noch ein Thema der Zukunft. Es findet ebenso seinen Platz in der Wunschliste der Befragten (siehe "Familienthemen"). Obwohl sie selbst noch keine persönliche Erfahrung als (Ehe)partner und -partnerin auf dem Hof haben, ist etwa die Situation des **Zusammenlebens mit den (Schwieger-)eltern schon jetzt präsent**. Bereits die obigen Auswertungen haben gezeigt, dass die Jugendlichen sensibel dafür sind, dass das Zusammenleben der Generationen Einfluss auf ihre Liebesbeziehung haben kann, entweder im positiven oder negativen Sinn. Vor diesem Hintergrund ist es zu begrüßen, dass sei abschließend für diesen Bericht festgehalten, dass das Projekt PartnerKraft bereits die

Jugendlichen (und nicht erst die Erwachsenen) erreicht, um sie auf den Hofalltag vorzubereiten. Denn wie die Jugendlichen zum Großteil festgehalten haben: Anders als in den meisten anderen Berufen ist man am Hof meist "ständig zusammen". Genau jene Formulierung des "ständigen Zusammenseins" wurde sowohl als Vorteil als auch als Nachteil für die Partnerschaft formuliert. Dass diese gemeinsam verbrachte Zeit möglichst als bereichernd für die Partnerschaft erlebt wird, ist eine Aufgabe, der sich zunächst einmal jedes Paar selbst stellen muss, die aber auch – dort, wo gewünscht – von den Angeboten der landwirtschaftlichen Institutionen begleitet werden kann.

3 Anhang

3.1 Fragebogen



Fragebogen

Frau und Mann – Partner in der Land – und Forstwirtschaft

Befragung von Schüler/innen der Landwirtschaftlichen Fachschulen 2008

1. **Ih bin** Männlich Weiblich

2. **Führen Ihre Eltern einen land- und forstwirtschaftlichen Betrieb?**
 Vollerwerbsbetrieb Nebenerwerbsbetrieb
 Keinen land- und forstwirtschaftlichen Betrieb

3. **a) Ich bin als Hoferbe vorgesehen.**
 Ja Nein Ich bin mir nicht sicher

- b) Falls 3a mit ja beantwortet wurde: Werden Sie den Betrieb gerne weiterführen?**
 Ja Nein Ich bin mir nicht sicher

4. **Falls 3a mit ja beantwortet wurde: Werden Sie auch die Chance erhalten, außerhalb des Betriebes beruflich tätig zu werden?**
 Nein Ja, bis zu 3 Monate Ja, 3 -6 Monate lang Ja, mehr als 6 Monate

5. **Wenn ich einmal übernehme (oder wenn ich übernehmen würde), werde ich klare Verhältnisse mit meinen Eltern schaffen.**
 Sehr richtig Richtig Nicht richtig Ich kann damit nichts anfangen

6. **a) Ich denke es ist schwierig, den richtigen Lebenspartner zu finden.**
 Sehr richtig Richtig Nicht richtig Ich kann damit nichts anfangen

- b) Ich denke es ist schwierig, den richtigen Lebenspartner für den Fall der Betriebsübernahme zu finden.**
 Sehr richtig Richtig Nicht richtig Ich kann damit nichts anfangen

7. Welche Aufgabenverteilung haben Ihre Eltern in Betrieb und Haushalt?

Bitte kreuzen Sie pro Zeile eine Antwort an.

	Mutter	Mutter und Vater	Vater	Andere Person	Nicht am Betrieb vorhanden
Kinderbetreuung (als Sie und Ihre Geschwister noch jünger waren)					
Gartenarbeit					
Haushaltstätigkeit					
Pflege von kranken Angehörigen					
Stallarbeit					
Feld/Außenarbeit					
Administration (zB Schriftverkehr, Buchhalt.)					

8. Wenn Sie den Betrieb übernehmen würden, wie stellen Sie sich die Aufgabenverteilung idealerweise zwischen Ihnen und Ihrem/r Partner/in vor:

Bitte kreuzen Sie pro Zeile eine Antwort an.

	Frau	Frau und Mann	Mann	Andere Person	Nicht am Betrieb vorhanden
Kinderbetreuung					
Gartenarbeit					
Haushaltstätigkeit					
Pflege von kranken Angehörigen*					Pflege auswärts*
Stallarbeit					
Feld/Außenarbeit					
Administration (zB Schriftverkehr, Buchhaltung)					

* Bedenken Sie bitte, dass es sehr wahrscheinlich ist, dass Ihre Eltern, Schwiegereltern etc in späteren Jahren Unterstützung und Pflege brauchen werden. Die Antwort „Nicht am Betrieb vorhanden“ würde demnach bedeuten, dass die zu pflegenden Personen in einem Heim etc. gepflegt werden müssten.

Anmerkungen dazu: _____

9. Was hat Ihrer Meinung nach den größten Anteil an einem nachhaltigen betrieblichen Erfolg? (Bitte teilen Sie den Begriffen je nach vermuteter Bedeutung die Ziffern 1 bis 5 zu: 1 für den wichtigsten Einflussfaktor, 5 für den am wenigsten Einflussfaktor etc.)

- Ausstattung des Betriebs mit Flächen und Betriebsmittel
- Aus- und Weiterbildung des Betriebsführers
- Gemeinsame Zielvereinbarung der (Ehe-)Partner und klar vereinbarte Zuständigkeiten für Betrieb, Familienarbeit (Haushalt, Kinderbetreuung, Etc)
- Agrarpolitische Rahmenbedingungen und Agrarmarkt
- Sonstiges: _____

10. Wie wichtig schätzen Sie die Möglichkeit für regelmäßige Freizeit und Urlaub ein, damit Sie als Betriebsführer/in zufrieden wären?

- Sehr wichtig Wichtig Nicht wichtig Ich kann damit nichts anfangen

11. Was macht Ihrer Meinung am meisten eine gute Partnerschaft von Frau und Mann auf dem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb aus? Bitte beachten Sie dabei, dass es viele Formen der von landwirtschaftlichen Familienbetriebe gibt (Vollerwerb bis Nebenerwerb).

Bitte teilen Sie den drei wichtigsten der Aussagen die Ziffer 1 bis 3 zu, wobei 1 für die wichtigste, 2 für die zweitwichtigste und 3 für die drittwichtigste Aussage steht.

- Für die Zukunft des Hofes klare Ziele haben.
- Verteilung der Verantwortungen und Aufgaben im Betrieb und im Haushalt gemeinsam festlegen.
- Verständnis für die Anliegen des Partners haben.
- Gemeinsame Werte haben.
- Darauf hin zu arbeiten, dass der Hof jedenfalls auch in der nächsten Generation in der Familie bleibt.
- Klare, gemeinsam akzeptierte Regeln.
- Zeit für gemeinsame Gespräche haben.
- Streitkultur entwickeln, wo bei einem Streit auch die andere Sichtweise akzeptiert wird.
- Dem anderen zuhören.
- Offen über Sorgen sprechen.
- Persönlichen Freiraum für jeden ermöglichen.
- Sonstiges: _____

12. Was behindert Ihrer Meinung nach eine gute Partnerschaft von Frau und Mann auf dem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb?

13. Was fördert Ihrer Meinung nach eine gute Partnerschaft von Frau und Mann auf dem land- und forstwirtschaftlichen Betrieb?

14. Sollte die Landwirtschaftskammer (als Interessenvertretung, Förderungsabwicklungsstelle und Anbieter von Beratung und Bildung) unterstützend für gute Partnerschaften auf den Betrieben wirken?

- Ja Nein Ich bin mir nicht sicher

Bitte begründen Sie kurz Ihre Antwort:

15. Womit könnte die Landwirtschaftskammer (als Interessenvertretung, Förderungsabwicklungsstelle und Anbieter von Beratung und Bildung) unterstützend für gute Partnerschaften auf den Betrieben wirken?

16. Wie ist Ihrer Meinung nach das Ansehen des Bauern in der Öffentlichkeit gegenüber anderen berufstätigen Männern?

- eher höher gleich eher niedriger

17. Wie ist Ihrer Meinung nach das Ansehen der Bäuerin in der Öffentlichkeit gegenüber anderen berufstätigen Frauen?

- eher höher gleich eher niedriger

18. a) Haben Sie den Eindruck, dass immer weniger Frauen auf Höfe einheiraten wollen?

- Ja Nein Ich bin mir nicht sicher

b) Falls 17 a) mit ja beantwortet wurde: Woran liegt es Ihrer Meinung nach?

19. Würden Sie sich als Betriebsführer/in auch als Funktionär/in der Landwirtschaftskammer für die Interessen der Land- und Forstwirtschaft engagieren?

- Ja Eher ja Eher nicht Keinesfalls

Bitte begründen Sie kurz Ihre Antwort: _____

20. Welche Themen bewegen Sie als zukünftige Betriebsführer/in, die von Seiten der Landwirtschaftskammer verstärkt aufgegriffen werden sollten?

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

DI Elfriede Schaffer, Tel: 02742/259-6001, elfriede.schaffer@lk-noe.at

3.2 Nachgereichte Frage



Ergänzungsfrage

Hofübergabe/ -übernahme

Befragung von Schüler/innen der Landwirtschaftlichen Fachschulen 2008

21. Falls 3a mit nein beantwortet wurde, dh. Sie sind nicht als Hoferber vorgesehen:

**Wird der elterliche Betrieb voraussichtlich durch eine andere Person
übernommen?**

- Nein
- Ja, durch meinen Bruder
- Ja, durch meine Schwester
- Ja, durch eine andere Person und zwar _____

Anmerkungen dazu

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

Zuletzt erschienene Working Papers

- Neuwirth, Norbert und Wernhart, Georg: Die Entscheidung von Müttern zur Erwerbspartizipation. Institutionelle Rahmenbedingungen, Werthaltungen und Aufteilung der Haushaltsarbeit. Nr. 65/2007
- Kaindl, Markus und Dörfler, Sonja: Einstellungen zum Erwerbsverhalten von Müttern. Die Sichtweisen von Müttern, Frauenreferentinnen und Frauenorganisationen in Österreich. Nr. 64/2007
- Wernhart, Georg und Neuwirth, Norbert: Haushaltseinkommen und Einkommenselastizität der Erwerbsbeteiligung von Müttern. Ergebnisse aus dem EU-SILC 2004. Nr. 63/2007
- Dörfler, Sonja und Kaindl, Markus: Situation der Kinderbetreuung im Bundesländervergleich. Angebot, Nutzung und Rahmenbedingungen für Kinder unter sechs Jahren. Nr. 62/2007
- Rille-Pfeiffer, Christiane: Geburtenentwicklung und Kinderwunsch im europäischen Vergleich. Eine Analyse der Länder Österreich, Schweden und Spanien (Teil 1). Nr. 61/2007
- Geserick, Christine und Kapella, Olaf: 15 mal CSR. Familienrelevante Corporate Social Responsibility im österreichischen Unternehmensalltag. Ergebnisse einer qualitativen Studie. Nr. 60/2007
- Neuwirth, Norbert: The Determinants of Activities within the Family. A SUR-approach to Time-Use-Studies. Nr. 59/2007
- Kapella, Olaf: Familienfreundlichkeit. Definition und Indikatoren. Nr. 58/2007
- Dörfler, Sonja: Kinderbetreuungskulturen in Europa. Ein Vergleich vorschulischer Kinderbetreuung in Österreich, Deutschland, Frankreich und Schweden. Nr. 57/2007
- Wernhart, Georg und Neuwirth, Norbert: Eine Analyse zum subjektiven Wohlbefinden in Österreich. Wie glücklich machen Partnerschaft, Kinder und Einkommen wirklich? Happiness Research auf Basis des ISSP 2002. Nr. 56/2007
- Kaindl, Markus und Neuwirth, Norbert: Das Arbeitsangebot von Müttern. Ein Strukturgleichungsmodell zur Integration von individuellen Wertvorstellungen und Rollenverständnissen in klassischen Arbeitsangebotsschätzungen. Eine Analyse auf Basis des ISSP 2002. Nr. 55/2007
- Wernhart, Georg und Neuwirth, Norbert: Geschlechterrollenwandel und Familienwerte (1988-2002). Österreich im europäischen Vergleich. Ergebnisse auf Basis des ISSP 1988, 2002. Nr. 54/2007
- Geserick, Christine; Haider, Astrid; Cizek, Brigitte und Baumgartner, Gilbert: Familienrelevante CSR-Maßnahmen österreichischer Unternehmen 2005. Eine Recherche zu externen Maßnahmen. Nr. 53/2006
- Dörfler, Sonja und Krenn, Benedikt: Kinderbeihilfenpakete im internationalen Vergleich. Monetäre Transferleistungen und Steuersysteme im Bereich der Familienförderung in Österreich, Deutschland, Norwegen und Schweden. Nr. 52/2005
- Schipfer, Rudolf Karl: Der Wandel der Bevölkerungsstruktur in Österreich. Auswirkungen auf Regionen und Kommunen. Nr. 51/2005
- Cizek, Brigitte; Kapella, Olaf und Steck, Maria: Kommunikationspsychologie. Grundlagen. Nr. 50/2005
- Cizek, Brigitte; Kapella, Olaf und Steck, Maria: Entwicklungstheorie II. Adoleszenz. Nr. 49/2005
- Cizek, Brigitte; Kapella, Olaf und Steck, Maria: Entwicklungstheorie I. Kleinkindalter – Kindergarten – Volksschule. Nr. 48/2005
- Geserick, Christine: Neue Medien im familialen Kontext. Eine Recherche zu Studienergebnissen im Zusammenhang mit Nutzung, Chancen und Herausforderungen im Familienalltag. Nr. 47/2005
- Neuwirth, Norbert: Parents' time, allocated for child care? An estimation system on parents' caring activities. Nr. 46/2004
- Neuwirth, Norbert und Haider, Astrid: The Economics of the Family. A Review of the development and a bibliography of recent papers. Nr. 45/2004
- Neuwirth, Norbert: masFIRA - Multi-agent-system on Family Formation and Intra-family Resource Allocation. An Agent-based Simulation Approach to the Manser/Brown Model - Technical Documentation of the Prototype. Nr. 44/2004
- Dörfler, Sonja: Außerfamiliäre Kinderbetreuung in Österreich - Status Quo und Bedarf. Nr. 43/2004
- Haider, Astrid; Heineck, Guido und Neuwirth, Norbert: Zwischen Reproduktions- und Erwerbsarbeit: Der Zusammenhang von Kinderbetreuung, Pflege und Frauenerwerbstätigkeit. Nr. 42/2004

- Buchebner-Ferstl, Sabine: Das Paar beim Übergang in den Ruhestand. Ergebnisse einer qualitativen Studie. Nr. 41/2004
- Heineck, Guido; Haider, Astrid und Neuwirth, Norbert: Determinanten abhängiger Selbstständigkeit in Österreich. Nr. 40/2004
- Heineck, Guido: Religion, Attitudes towards Working Mothers and Wives' Full-time Employment. Evidence for Austria, Germany, Italy, the UK, and the USA. Nr. 39/2004
- Dörfler, Sonja und Meichenitsch, Josef: Das Recht auf Teilzeit für Eltern. Top oder Flop? Nr. 38/2004
- Meichenitsch, Josef: Kinder + Studium = Gesundheitsvorsorge? Eine empirische Analyse des primären Gesundheitsverhaltens in Österreich. Nr. 37/2004
- Dörfler, Sonja: Die Wirksamkeit von Arbeitsbedingungen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Erwerb. Teil 1: Arbeitszeit und Arbeitsort. Nr. 36/2004
- Kapella, Olaf und Rille-Pfeiffer, Christiane: Über den Wunsch, ein Kind zu bekommen. Kinderwunsch hetero- und homosexueller Paare. Nr. 35/2004
- Kapella, Olaf: Stahlhart – Männer und erektile Dysfunktion. Nr. 34/2003
- Städtner, Karin: Female Employment Patterns around First Childbirth in Austria. Nr. 33/2003
- Schwarz, Franz: Sozio-ökonomische Ungleichheiten im Gesundheitsverhalten in Österreich / Socioeconomic Inequalities in Health Behavior in Austria. Nr. 32/2003
- Dörfler, Sonja: Nutzung und Auswirkungen von Arbeitsarrangements zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Erwerb. Nr. 31/2003
- Dörfler, Sonja: Familienpolitische Leistungen in ausgewählten europäischen Staaten außerhalb der Europäischen Union. Nr. 30/2002
- Städtner, Karin und Spielauer, Martin: The Influence of Education on Quantum, Timing and Spacing of Births in Austria. Nr. 29/2002
- Buchebner-Ferstl, Sabine: Partnerverlust durch Tod. Eine Analyse der Situation nach der Verwitwung mit besonderer Berücksichtigung von Geschlechtsunterschieden. Nr. 28/2002
- Schwarz, Franz; Spielauer, Martin und Städtner, Karin: University Education. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria. Nr. 27/2002
- Schwarz, Franz und Spielauer, Martin: The Composition of Couples According to Education and Age. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria. Nr. 26/2002
- Städtner, Karin: Arbeitsmarktrelevante Konsequenzen der Inanspruchnahme von Elternkarenz. Nr. 25/2002
- Pfeiffer-Gössweiner, Veronika und Pflegerl, Johannes: Migration in the European Union: An Overview of EU Documents and Organisations Focusing on Migration. Nr. 24/2002/E
- Schwarz, Franz; Spielauer, Martin und Städtner, Karin: Gender, Regional and Social Differences at the Transition from Lower to Upper Secondary Education. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria. Nr. 23/2002
- Dörfler, Sonja: Familienpolitische Maßnahmen zum Leistungsausgleich für Kinderbetreuung – ein Europavergleich. Nr. 22/2002
- Pflegerl, Johannes: Family and Migration. Research Developments in Europe: A General Overview. Nr. 21/2002
- Dörfler, Sonja und Städtner, Karin: European Family Policy Database – Draft Manual. Nr. 20/2002
- Buchebner-Ferstl, Sabine: Die Partnerschaft als Ressource bei kritischen Lebensereignissen am Beispiel der Pensionierung. Nr. 19/2002
- Spielauer, Martin: The Potential of Dynamic Microsimulation in Family Studies: A Review and Some Lessons for FAMSIM+. Nr. 18/2002
- Neuwirth, Norbert: Labor Supply of the Family – an Optimizing Behavior Approach to Microsimulation. Nr. 17/2002

Alle zu beziehen bei: Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF) der Universität Wien
A-1010 Wien, Grillparzerstraße 7/9
Tel: +43-1-4277-489 01, Fax: +43-1-4277-9 489
E-Mail: edeltraud.puerk@oif.ac.at